Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion (ISSN 1617-1837)
Ausgabe 24 (2023), Seite 253-289 (www.gespraechsforschung-ozs.de)

Konversationelle Funktionen der Gesprächspartikel *joa* in responsiven Turns ko-präsenter Interaktion: Prosodische Realisierungsvarianten und leibliche Aspekte[1]

Alexandra Groß

German Abstract
Dieser Beitrag knüpft an die interaktionslinguistische Partikelforschung an und fokussiert das Element *joa* in diversen ko-präsenten Interaktionstypen (Autofahrten, Kaffeetischgespräche, Gespräche im Reality TV). Den Schwerpunkt der Untersuchung bildet die funktionale Einordnung von *joa* in responsiven Turns nach interrogativ formatierten Initiativhandlungen (Entscheidungsfragen, Vorschläge, Angebote, u. a.). Die Analyse zeigt, dass mittels Antworten mit *joa* die Affirmation[2] angestrebt wird, jedoch als tentativ oder im Entstehen begriffen gerahmt wird, weiterhin können *joa*-Antworten eine disaffiliativ-eingeschränkte Affirmation realisieren. Sie können zudem die Notwendigkeit der Bearbeitung der Vorgängerhandlung signalisieren oder die durch sie zugewiesene interaktive Rolle zurückweisen. Weiterhin problematisieren Antworten mit *joa* eine negative evaluative Haltung des Vorsprechers.

Prosodische Realisierungsvarianten formen das spezifische funktionale Profil von Antworten mit *joa* aus: Ein final gleichbleibender F0-Verlauf prosodisch desintegrierter Belege weist die stärkste projektive Kraft auf und signalisiert deutliche Einschränkungen der Affirmation. (Fallend-)Steigend intoniertes *joa* signalisiert dagegen Gewilltheit ggü. des Nachkommens der Präferenzerwartungen, es kann aber auch eine negative evaluative Haltung des Rezipienten problematisieren. Präferenzorientiert erscheint *joa* mit fallendem F0-Verlauf, welches auch zur vollen Affirmation eingesetzt wird. Die prosodische Integration des Elements vermeidet eine Markierung von (partieller) Disaffirmation, obgleich ebendies in der Antwortelaboration realisiert wird. Die Dehnung des halboffenen Hinterzungenvokals wird dagegen als Häsitations-/Dispräferenzmarkierung eingesetzt. Spezifische leibliche Gesten vor Beginn oder synchron mit dem Element (u. a. Lippenschürzen, *thinking face*) können bei der Ausgestaltung der jeweiligen Funktion von *joa* hinzutreten.

Keywords: Responsivpartikeln – Prosodie – Alignment – Affiliation – Multimodalität – Interaktionale Linguistik.

[1] Mein besonderer Dank gilt Karin Birkner, Agnes Lieberknecht und den zwei anonymen Gutachter:innen für konstruktive Kritik und hilfreiche Gedanken zu einer früheren Version des Beitrags. Weiterhin danke ich den Mitgliedern des DFG-Netzwerks *Interaktionale Linguistik* für Datendiskussionen. Herzlichen Dank auch an Pia Bergmann, Carolin Dix und Katharina König für wertvolle Anregungen und Hinweise auf *joa*-Belegstellen.

[2] Im Folgenden werde ich den Terminus *Affirmation* im Sinne von *Bejahen* als Hyperonym für alignierende und affiliierende Antworten verwenden (also auch für *complying with*, *accepting*, *confirming*, *agreeing*…) und nicht nur (wie Couper-Kuhlen/Selting 2018:238) als präferierte Responsivhandlung auf Informationsfragen.

Veröffentlicht unter der Creativ Commens Lizenz CC BY 4.0 International
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de

English Abstract
This paper contributes to the growing interactional linguistic research on particles and their prosodic realizations in talk-in-interaction. It focuses on German *joa*. The contribution explores its use in co-present interactions (car rides, reality TV interactions, dinner talks), specifically as particle in responses to interrogatively-formatted initial turns. *Joa*-responses can frame the affirmation as targeted, but as tentative or in the making. They can further implement a partly disaffiliative affirmation or signal problems with parts of the first action which are grounded in its implications, in the ascribed interactional roles or the evaluative stance displayed by the first speaker.

The analyses have shown that pitch contour and vowel lenghtening as well as prosodic phrasing are relevant with regard to shaping the specific functional profile of responses with *joa*. (Falling-)Rising *joa* aligns with the suggested course of action while treating affirming as tentative. It was further found to challenge a negative evaluative stance communicated in the first turn while affirming. A falling pitch contour can be used for fully affirming, but also for producing a slightly constrained affirmation which is made explicit in the elaboration or worked on in the interlocutor's uptake. Level intonation makes *joa* a part of elaborate responses for marking a strongly disprefered or disaligned response while exerting a strong projectional force. Lengthening of the back open-mid vowel may additionally be used to mark hesitation and/or dispreference while prosodic integration with the rest of the answer diminuishes dispreference marking. The paper also addresses the question of multimodality and shows that specific bodily resources (e.g. lip protrusion, *thinking face*) come into play in shaping the respective interactional function of responses with *joa*.

Keywords: particles – discourse markers – prosody – alignment – affiliation – multimodality – interactional linguistics.

1. Einleitung
2. Forschungsstand
   2.1 Zentrale konversationsanalytische Konzepte: Alignment und Affiliation
   2.2 Gesprächspartikeln als responsive und initiale Elemente in Antwortturns
   2.3 JA-Partikeln(kombinationen) und ihre prosodische Gestaltung in responsiven Turns
   2.4 Bisherige Ergebnisse zu joa
3. Methodik: Datengrundlage, Kompilation der Kollektion und Auswertung
4. Joa in responsiven Turns nach Interrogativhandlungen
   4.1 Tentativ affirmieren
   4.2 Eingeschränkt affirmieren
   4.3 Vorgängeräußerung bearbeiten
   4.4 Evaluative Haltung problematisieren
5. Zusammenfassung und Ausblick
6. Literatur
7. Transkriptionskonventionen nach ISWA (Sutton 2010)

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag zielt darauf ab, die Partikel /jɔɐ/ (im Folgenden: *joa*) in ihren formalen Eigenschaften und funktionalen Facetten in ko-präsenter Interaktion zu beschreiben. Ihre Verwendung als initiale[3] oder alleinstehende Partikel in responsiven Turns nach interrogativen sequenzinitiierenden Äußerungen steht dabei im Fokus der Untersuchung.

Bisher wird *joa* vor allem als rein gesprochensprachliche phonetische Variante der Partikel *ja* angesehen. In gängigen Grammatiken des Deutschen wie Zifonun et al. (1997), Weinrich (2007) und Eisenberg (2006) findet es keine Erwähnung, ebenso wenig in Lehrwerken zur deutschen Grammatik (wie Helbig/Buscha 2006) oder zum Wortschatz des Deutschen (Kempcke 2000; Götz et al. 2007). Auch Hoffmann (2008), der sich ausgehend von diachron hergeleiteten primären Verwendungsweisen von *ja* als Modalpartikel und Responsiv seinem funktionalen Spektrum widmet, geht nicht auf *joa* oder weitere Varianten wie *jep*, *jo* usw. ein. Zifonun et al. (1997:372) denken zumindest Formen von *ja* mit: Sie sehen das Responsiv JA als Klasse an, da es ein breites Verwendungsspektrum aufweise, welches eine Funktionsbestimmung erschwere. Ihrer Sicht nach werden Formen von *ja* (also demnach auch *joa*) eingesetzt, "um Konvergenz und Kontinuität im Diskurs zu signalisieren".

Fündig wird man dagegen in der aktuellen Online-Fassung des DUDEN, denn hier existiert folgender Eintrag:

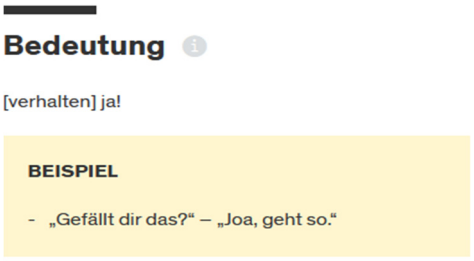


Abb. 1: Eintrag zu *joa* in DUDEN-Online (abgerufen am 31.7.2023)

Der Duden-Eintrag lässt auf drei funktionale Aspekte schließen, die im empirischen Teil dieses Beitrags aufgriffen und vertieft werden sollen: Erstens, dass *joa* etwas Evaluatives aufweist; in diesem Beispiel wird explizit nach einer Bewertung gefragt. Zweitens, dass *joa* als typkonforme Responsivpartikel (Raymond 2003) auf eine Entscheidungsfrage zwar der konditionellen Erfordernis und Präferenzstruktur der Initiativäußerung Rechnung trägt, die Affirmation (als *cooperation with action preference*, Stivers et al. 2011:21, siehe auch Abschnitt 2.1) jedoch zugleich einschränkt. Dies wird im obigen DUDEN-Eintrag auch bereits in der paraphrasierenden Definition "[verhalten]ja!" erkennbar. Drittens weist das Beispiel darauf hin, dass *joa* zwar am Anfang der fingierten Antwort als *Responsiv*[4] (Zifonun et al. 1997:372) betrachtet werden kann, es aber zudem eine spezifische Qualität der elaborierten Antwort (hier: eine explizite negative Bewertung) projiziert und damit

[3] *Turninitial* wird in Anlehnung an Heritages (1998:328) Konzeption der "effective turn-initial position" verwendet.

[4] Im Folgenden auch: Responsivpartikel.

auch als turninitialer *Diskursmarker* (siehe z. B. Blühdorn et al. 2017) verwendet wird.

Ebenso wie *ja* (Imo 2013; Betz 2017) wird *joa* responsiv auf verschiedene sequenzinitiierende Redezüge eingesetzt. Das folgende Eingangsbeispiel soll seine initiale Verwendung in einem Antwortturn nach einer Reparaturinitiierung veranschaulichen. Ausschnitt (1) ist einer telemedizinischen Konsultation entnommen, in welcher ein via Videoanruf zugeschalteter Neurologe (TM7) einen Patienten mit Verdacht auf Schlaganfall (P27) untersucht. Zu Beginn des Ausschnitts instruiert TM7 den Patienten, wie er für den nachfolgenden Blicktest seinen Blick ausrichten soll (Z. 01). In der Aufforderung wird die geforderte leibliche Handlung mittels *einfach mal* als leicht umsetzbar dargestellt.

Ausschnitt (1) "nach oben"

(Korpus Telemedizinische Konsultationen, Germanistische Linguistik der Uni Bayreuth)

```
01     TM7:  schauen sie einfach mal grAdeaus zur DEcke,
02           (1.5)
03     TM7:  ja,
04           (-)
05     TM7:  [und jetzt mal mit ge=
06     P27:  [nach Oben?
07 →   TM7:  ´joa,
08           irgendwie nach Oben,=
09           =jetzt mit den AUgen mal ohne den kopf zu bewegen nach
             LINKS blicken,
```

Überlappend mit dem Beginn einer Anschlussinstruktion (Z. 05) initiiert der Patient eine Reparatur, indem er die Präpositionalphrase *nach oben* als *candidate answer* zur Klärung der genauen Umsetzungsmodalitäten vorbringt (Z. 06). TM7 bestätigt dies nachfolgend mit einem moderat steigend intonierten *´joa* und greift in der Antwortelaboration modifizierend das lexikalische Material der Nachfrage auf. Stivers/Hayashi (2010) sprechen von einer *transformative answer*, mit der sich der/die Antwortende zudem die epistemischen Rechte an der erfragten Sachlage zu eigen macht. Unter Ergänzung des Adverbs *irgendwie* werden die Restriktionen der Frage aufgeweicht, insofern als die Umsetzung der geforderten Handlung als beliebiger dargestellt wird als in ersterer vorgeschlagen.

Das Eingangsbeispiel zeigt bereits, dass sich die interaktive Funktionalität von Antworten mit *joa* nicht darin erschöpft, einen konditionell relevanten und präferierten responsiven Redezug zu liefern. So steht die obige Bestätigung der *candidate answer* (sowie des hierdurch angekündigten Nachkommens der Aufforderung) der Relativierung der Spezifik der geforderten leiblichen Handlung gegenüber.

Joa bearbeitet in responsiver Position spezifische konversationelle Aufgaben, die auch miteinander in Widerstreit stehen können. Eine besondere Rolle bei der Ausgestaltung seiner konversationellen Funktion kommt der prosodischen Realisierung von *joa* zu, spezifisch: die Intonationskontur (fallend, (fallend-)steigend, progredient), das (Nicht)Vorliegen der Dehnung des halboffenen, gerundeten Hinterzungenvokals sowie die prosodische (Des-)Integriertheit des Elements. Diese stellen für Rezipient:innen bedeutende Kontextualisierungshinweise bei der Interpretation der Antworten mit *joa* dar. Zusammen mit leiblichen Praktiken entfaltet es responsiv eine entsprechende Gesamtwirkung.

Der vorliegende Beitrag ist wie folgt gegliedert: Im Rahmen der Skizzierung des Forschungsstands (Abschnitt 2) werden zunächst relevante konversationsanalytische Bezugspunkte eröffnet und bisherige Erkenntnisse zu initialen Partikeln in responsiven Turns dargelegt, was die Basis für eine vertiefte Betrachtung der Forschung zu konversationellen Funktionen phonologisch ähnlicher Partikeln und Partikelkombinationen in responsiver Position und zu *joa* im Speziellen bildet. In Abschnitt 3 werden die Zusammensetzung der zugrunde liegenden Datenkollektion und die gewählte methodische Herangehensweise skizziert, hier wird auch kurz das distributionale und funktionale Spektrum von *joa* in nicht-responsiver Position umrissen. Im Ergebnisteil ab Abschnitt 4 werden die Funktionen von *joa* als (alleinstehende oder initiale) Partikel in responsiven Turns nach interrogativ formatierten ersten Turns dargestellt. Die Ergebnisse werden in Abschnitt 5 zusammengefasst.

2. Forschungsstand

2.1. Zentrale konversationsanalytische Konzepte: Alignment und Affiliation

Responsive Turns bearbeiten komplexe konversationelle Aufgaben, die sich u. a. aus der erwarteten Fortführung des durch den initiativen Turn projizierten Handlungsstrangs ergeben. Sie reflektieren auf diese Weise das Desiderat nach "social solidarity" (Heritage 1984b:268) und Übereinstimmung zwischen Interagierenden. Diese gesprächsstrukturellen und relationalen Aufgaben von Antworten sind in der konversationsanalytischen Forschung unter den Konzepten *Alignment* und *Affiliation* behandelt worden (für einen Überblick siehe auch Lee/Tanaka 2018; Steensig 2020).

Affiliation wird von Stivers et al. (2011:21) als Prinzip kooperativen Handelns definiert, das auf zwei unterschiedlichen Ebenen angesiedelt ist, zum einen auf der affektiv-evaluativen Ebene des sozialen Handelns und zum zweiten auf der Ebene der konversationellen Präferenz als Bevorzugung eines spezifischen Anschlusshandelns (z. B. das Äußern einer Bestätigung nach einer Bestätigungsfrage): "affiliative responses are maximally pro-social when they match the prior speaker's evaluative stance, display empathy and/or cooperate with the preference of the prior action" (ebd.). Auch Steensig (2020:249) gibt "match, support, and endorse stance" als zentrales Merkmal affiliativer Antworten an, was die enge Verbindung zwischen den interaktionsanalytischen Konzepten *affiliation* und *stance-taking* (z. B. Englebretson 2007) verdeutlicht. Auffällig ist aber, dass neben Stivers et al. (2011:21) kaum von *evaluative stance* (in Verbindung mit affiliation) die Rede ist, sondern i. d. R. lediglich von *affective stance* neben *deontic* und *epistemic stance* (z. B. Andries et al. 2023). Ersteres kann als Übereinstimmung zwischen Erst- und Zweitsprecher hinsichtlich ihrer Einschätzung der Valenz einer dargestellten Sachlage gefasst werden (zu *Evaluation* als Sprecherhaltung siehe z. B. Thompson/Hunston 2000:5).[5]

[5] M. E. ist die Differenzierung zwischen *affective* und *evaluative stance* notwendig, da evaluative Haltungen unabhängig von affektiven Displays erscheinen können; allerdings gehen umgekehrt Affektdisplays stets mit entsprechenden Bewertungen von Sachlagen einher. Ein Beispiel für ersteres (affiliative Übereinstimmung im *evaluative stance* ohne erkennbaren *affective stance*) ist bei Steensig (2020:251 oben) zu finden.

(Dis)Affiliation kann durch Gestaltungsmerkmale auf allen sprachlichen Ebenen erfolgen, also durch lexikalische Auswahl der jeweiligen Responsivpartikel und ihre prosodische Realisierung (*prosodic up-* vs. *downgrading*, Couper-Kuhlen 2012, siehe auch Abschnitt 2.3), mittels syntaktischer Form (Thompson et al. 2015) sowie durch den Einsatz leiblicher Interaktionsressourcen (z. B. Nicken, Stivers 2008).

Alignment ist kooperatives Handeln auf der strukturellen Ebene der laufenden Sequenz oder Aktivität. Alignierende Antworten "cooperate by facilitating the proposed activity or sequence, accepting the presuppositions and terms of the proposed action or activity, and matching the formal design preference of the turn" (Stivers et al. 2011:21). Die Gestaltung von Antwortturns zeigt, inwieweit/ob Antwortende den Erwartungen des sequenzinitiierenden Turns nachkommen können. Z. B. reflektieren nach Fragen so genannte *type conforming responses* (Raymond 2003), im Deutschen i. d. R. partikelbasierte Antworten (Deppermann et al. eingereicht, siehe Abschnitt 2.2), die Akzeptanz der *formal design preference* sowie der *terms of the question*, während *non-type-conforming responses* (zum Beispiel repetitionsbasierte Antwortformate, Raymond 2003; Stivers/Hayashi 2010) Probleme mit der erfragten Proposition, mit Implikationen/Präsuppositionen des initiativen Redezugs oder mit dem Antworten selbst anzeigen. Antwortende können weiterhin mit dem Thema disaglinieren (*topic disaglinment*, Gardner 2001), das Verlassen einer *main line of talk* beanstanden (Sorjonen 2001, ab S. 80 über Finnisch *joo*) oder die Zuschreibung epistemischer oder deontischer Territorien problematisieren (siehe z. B. Stivers 2011 über *of course*). Alignment involviert nach Steensig (2020:248) weiterhin "accepting the interactional roles involved in the activity".

Während (Dis)Alignment in der sequenziellen Genese sprachlicher Interaktion als Kooperationsprinzip omnipräsent ist, ist (Dis)Affiliation "not necesarily always relevant" (Stivers et al. 2011:21). Wenn beide Prinzipien zum Tragen kommen, können initiative Turns konfligierende Präferenzen für kooperative Antworten etablieren, und zwar in beide Richtungen: Stivers et al. (2011:21) geben das Beispiel eines als Negativ-Annahme formulierten *Request* (*You don't have this number, I don't suppose*), auf das der/die Antwortende disaglinieren muss, um das Gewünschte (affiliativ) zu gewähren. Umgekehrt können z. B. Ko-Bewertungen von Rezipient:innen, die die Haltung eines Erzählers affiliativ unterstützen, disruptiv (und damit disaglinierend) in eine Narrationsaktivität eingreifen. Komplexer wird das Zusammenspiel von kooperativen und unkooperativen Handlungsnuancen auch dadurch, dass "the endorsement of the current action/sequence is no binary phenomenon, but rather that there are "degrees" of (dis)aligning" (Barth-Weingarten 2011a:162). Antworten mit *joa* sind, wie im Folgenden gezeigt werden soll, eine Möglichkeit, um im Antworten Handlungsfacetten zwischen *less and more than affirming* (Gipper/Groß 2023) zu nuancieren, also komplexe, z. T. konfligierende responsive Aufgaben im Bereich von (Dis)affiliation und (Dis)alignment zu bearbeiten.

2.2. Gesprächspartikeln als responsive und initiale Elemente in Antwortturns

Initialen Elementen in responsiven Turns wird für oben genannte Aufgaben eine besondere Bedeutung in der Verstehensarbeit zwischen den Interagierenden zugesprochen (siehe u. a. Auer 1996:310-312; Deppermann 2012; Heritage/Sorjonen 2018:1-15). In partikelreichen Sprachen wie dem Deutschen oder dem Englischen sind es entsprechend v.a. partikelförmige Elemente, die initial oder alleinstehend auf initiative Turns unterschiedlichen Typs folgend eingesetzt werden. Elemente der JA-Klasse (dt.: *ja*, *jo*, *jep*, engl.: *yes*, *yeah*, *yep*) erfüllen hier sequenzspezifische Aufgaben (z. B. Couper-Kuhlen/Selting 2018:238; Stivers 2022), indem sie bestätigen, zustimmen etc.

(Affirmative) initiale Elemente in Antwortturns können responsiv auf unterschiedliche Handlungsqualitäten des ersten Turns operieren. In Anlehnung an Schegloffs (2007) Konzept der *double barreled actions* beschreibt Raymond (2013:172) für Entscheidungsinterrogativa, dass "speakers typically use YNI [*yes/no interrogatives*, A.G.] FPPs [*first pair parts*, A.G.] as a vehicle for some other action (such as requesting, offering, inviting, complaining and so on)". Nach Raymond sind initiale Partikeln in ersten *Slots* von Antwortturns dann auf das Interrogativ bezogen, während Elaborationen responsiv die dahinterstehende Handlung bearbeiten. Weiterhin können zum *main job* (Levinson 2013) eines ersten Turns epistemische Modulierungen oder ein "affective coloring" (Rossi 2018:379) hinzutreten, die die Antworterwartungen entsprechend ausdifferenzieren. Heritage (2012:49) stellt fest:

> In addition to their search for an actual commitment to some future course of action, canonical adjacency pair firsts such as requests for goods and services, invitations, offers, etc., also request information about the recipient's willingness to make the commitment […].

Zum komplexen Bild responsiver Aufgaben kommt hinzu, dass Partikeln sich zwar positionssensitiv auf einen initiativen Vorgängerturn beziehen können, jedoch nicht notwendigerweise den etablierten konversationellen Erfordernissen Folge leisten (zu *okay* siehe Betz et al. 2021:56).[6] So existiert eine Vielzahl an partikel- oder phrasenförmigen Elementen, die vielmehr als Operatoren zwischen Teilen des fortlaufenden Gesprächs fungieren, indem sie zum einen eine Verbindung zum vorausgehenden Handlungsstrang herstellen und zum anderen eine spezifische Qualität der im Entstehen begriffenen konversationellen Handlung projizieren. Elemente, die eine solche Relationierung von Interaktionsbeiträgen leisten, werden als *Diskursmarker* bezeichnet, obgleich keine Einigkeit darüber besteht, ob nur primär projizierende initiale Diskurselemente oder auch Responsiva unter diese Kategorie gefasst werden sollen.[7] Diskursmarker markieren und konstituieren Beziehungen

---

[6] Ich adaptiere diese breite Auffassung von *responsiv* und sehe dementsprechend auch primär projektive *joa*-Verwendungen als responsiv an. Dennoch unterscheide ich primär responsive (also sequenzspezifische) von sekundär responsiven (also positionssensitiven, aber primär initialen) Verwendungsweisen.

[7] Einen Überblick über Hauptstränge der Diskursmarker-Forschung geben Blühdorn et al. (2017). Merkmale und Kriterien für Diskursmarker diskutieren z. B. Helmer/Deppermann (2017), zu Kernfunktionen im Gespräch siehe auch Bolden (2015). Zur Relation von Gesprächspartikeln und Diskursmarkern siehe Arens (2023).

zwischen konversationellen Einheiten und projizieren Merkmale des nachfolgenden Turns. Sie erfüllen weiterhin Aufgaben im Zusammenhang mit "conveying stances vis-à-vis prior actions" (Bolden 2015:4) wie disalignierende oder disaffiliierende responsive Handlungen einzuleiten und damit Probleme mit dem Vorgängerturn anzuzeigen (siehe auch Betz 2017:185-187 zu *ja*).

Relevant ist in diesem Zusammenhang zudem, dass Responsiva im Zuge eines Grammatikalisierungsprozesses projektive Kraft entwickeln können. So beschreibt Auer (2020) die Grammatikalisierung von *gut* als eigenständige responsive Bewertungshandlung hin zu einem initialen Element, das konzessive Handlungen einleitet. Elemente, die sich diachron auf einem solchen Pfad befinden, können dabei sowohl retrospektive als auch prospektive Handlungsnuancierungen aufweisen, so dass sie eine Scharnierfunktion zwischen dem Vorgängerturn und der Antwortelaboration ausüben.

2.3. JA-Partikeln(kombinationen) und ihre prosodische Gestaltung in responsiven Turns

In partikelreichen Sprachen wie dem Deutschen existiert auf der Formseite "eine breite Palette an Variationsmöglichkeiten" (Imo 2013:199), um zu affirmieren, was eine Arbeitsteilung zwischen unterschiedlichen (partikelbasierten) Antwortpraktiken nahelegt (Sorjonen 2001) und die Frage aufwirft, wie Partikeln und Partikelkombinationen ausgewählt und emergierend an spezifische konversationelle Erfordernisse angepasst werden. Bisherige konversationsanalytisch und interaktional linguistisch ausgerichtete Erkenntnisse zu responsiven und projizierenden Diskursfunktionen von Elementen und Elementkombinationen der lexikalischen JA-Klasse machen neben den unterschiedlichen phonologischen Formen die prosodische Gestaltung als funktionale Ressource stark.

Eine umfangreiche Untersuchung zum Element *ja* legt Imo (2013) vor. Er beschreibt responsive Verwendungsweisen auf unterschiedliche initiierende Handlungen wie Fragen und Vorschläge und illustriert die Versatilität von *ja* als affirmatives Responsiv, das u. a. zur Bestätigung einer Vermutung oder zur Akzeptanz eines Vorschlags eingesetzt werden kann.

Für initiale Verwendungen stellt Imo (2013, siehe auch zuvor Meer 2009 und Mroczynski 2013) ein ingesamt recht schwaches und unspezifisches projizierendes Potential fest. Bereits Willkop (1988) sieht die projizierende Kraft von *ja* v.a. in seiner Funktion als Redeübernahmesignal, durch das ein Sprecher anzeigt, dass er auf die Äußerung des Vorredners "einzugehen gewillt ist" (ebd.:90). Demgegenüber analysiert Betz (2017) Verwendungsweisen von *ja* als Diskursmarker mit einem engeren Projektionsraum und beschreibt disaglinierende Nuancierungen: Prosodisch als Bestandteil der folgenden Intonationsphrase realisiert (und z. T. phonetisch reduziert), könne *ja* zwar formale Kohärenz markieren, verzögere aber zugleich die Sequenzprogressivität und zeige ein Passungsproblem zwischen Frage und Antwort an: "Ja macht so eine Antwort erwartbar, die dispräferiert ist oder außerhalb des Erwartungsrahmens der Frage liegt" (ebd.:183).

In eine ähnliche Richtung gehen Imos (2013:165-167) Beobachtungen zur Kombination der Partikeln *ja* und *nein*. Diese leistet die teilweise Bestätigung eines *confirmables*, weist aber zugleich metapragmatisch die Weiterbearbeitung einer *candi-*

date answer zurück und setzt für die projizierte Elaboration abweichende inhaltliche Schwerpunkte relevant. Die Kontamination *jein* (Bücker 2013) als verfestigte Verbindung zwischen *ja* und *nein* vermag zwischen Affirmieren und Disaffirmieren zu oszillieren und so weiterweisend die Notwendigkeit eines differenzierten Antwortens aufzuzeigen. Die Integration konträrer konversationeller Aufgaben leistet auch die Kombination aus *ja* und *aber* (Szczepek Reed 2015). Szczepek Reed stellt v.a. die phonetische Realisierung als funktional bedeutsam heraus: Während die separate artikulatorische Abfolge der Elemente die Ausführung zweier diskreter responsiver Handlungen in zweiter Sequenzposition realisiert (Affirmation durch *ja* plus erstmaliges Zurückweisen von Aspekten eines Vorgängerturns durch *aber*), führt initiales *jaber* eine einzige Handlung aus, allerdings keine responsive. Vielmehr operiert *jaber* postexpansiv, als "*redoing*" (ebd.:43) einer Vorgängerhandlung, die im vorausgehenden Gesprächsverlauf erstmalig ausgeführt, jedoch dort zurückgewiesen wurde.

Eine weitere disaffiliativ operierende Kombination mit *ja* stellt *naja* dar, das sowohl initial als auch alleinstehend u. a. in zweiter Sequenzposition eingesetzt wird (u. a. Golato 2018) und hier z. B. Bewertungen herunterstufen kann. In zweiter Sequenzposition wird *naja* auch nach Statements dazu verwendet, Nichtübereinstimmung einzuleiten. In dem von Golato (2018) verwendeten Korpus findet sich *naja* neben frequentem Vorkommen in Bewertungssequenzen auch nach Angeboten, Anfragen und Ankündigungen, es wird aber auch als nicht typkonforme Antwort auf Entscheidungsfragen eingesetzt.

Die Reduplikation (bzw. Mehrfachnennung) von Elementen stellt eine weitere Möglichkeit dar, Partikeln als Cluster einzusetzen und auf diese Weise die (responsive) Einzelbedeutung zu modifizieren (Stivers 2004). Bereits Willkop (1988) befindet zu redupliziertem *jaja*, dass der/die Antwortende hiermit signalisiert, dass der/die vorausgehende Interagierende etwas bereits Bekanntes als Neuigkeit präsentiert hat. In weiterführenden Arbeiten zu *jaja* (Golato/Faygal 2008, Barth-Weingarten 2011a und 2011b) steht die prosodische Gestaltung im Mittelpunkt der Betrachtung: Während prosodische Prominenz auf dem ersten *ja* (*^jaja*) auf eine Beendigung der laufenden Aktivität hinwirkt, behandelt *ja^ja* mit Tonakzent auf der zweiten Silbe "the action/content of the previous speaker's utterance as either unwarranted or self-evident and takes issue with it" (Golato/Faygal 2008:241f.). Barth-Weingarten (2011a:159, 2011b) identifiziert mit dem *upglide-downstep ´ja↓JA* eine weitere eher disalignierende Verwendungsweise, mit der epistemischer Vorrang bei gleichzeitiger Bestätigung des Gesagten angezeigt wird und das "in a rather sequence-preserving way" (ebd.:165). Vier weitere prosodisch-phonetische Varianten von *jaja* alignieren dagegen primär mit der Vorgängerhandlung: das reservierte "aligning for the moment" *JA*ʔ *JA*ʔ (2011b:361), das an Kontinuität orientierte *final dip jA↓ˇJA:,* das eine Fortführung seitens des anderen Sprechers relevant setzt, und eine fallend intonierte Realisierungsweise mit geringer F0-Range (*jA(↓)jA*), die mit der laufenden Aktivität aligniert und mittels *smile voice* zusätzlich mit einem scherzhaften Modus affiliieren kann. Zur Funktionsbreite von *jaja* schließt Barth-Weingarten, dass "we can observe JAJA to function at various clustering points on a scale between disalignment and alignment" (2011a:159).

Wie bei Formen von *jaja* können Sprecher:innen auch mittels Partikelkombination *ach ja* epistemische Positionierungen in Relation zur Vorgängeräußerung vor-

nehmen: Wenn die prosodische Prominenz auf der zweiten Silbe liegt (*achJA*) fungiert es als *Erkenntnisprozessmarker* (Imo 2009), der das Wiedererinnern unmittelbar zuvor übermittelter Information anzeigt (Betz/Golato 2008). Mit hohem Tonakzent auf der ersten Silbe realisiert (*^achja*), operiert es dagegen als *non-answer response* (z. B. Stivers 2022:66-90) und markiert unzureichenden Zugriff auf relevantes Wissen.

Die genannten Arbeiten zeigen insgesamt die Relevanz des Einbezugs prosodischer Realisierungsvarianten.

> It [Prosody, A.G.] allows speakers to format and adjust their talk with split-second responsiveness to emerging, interactionally relevant events in a way that neither lexical choice nor syntax, both of which projectcomparatively longer units, can offer. (Szczepek Reed 2015:1532)

Entsprechend stellt Raymond (2010) für Englisch *yeah* und *yes* fest, dass prosodische Variationen zusätzlich zu ihrer affirmativen Grundfunktion die initiale Handlung transformieren können. Ein steigend intoniertes *yeah* nutzen Sprecher:innen z. B., um eine Fortsetzung des Antwortturns anzuzeigen und dabei ihre eigene Agenda anzukündigen (siehe auch Sorjonen 2001 zu Finnisch *nii*). Bei mehrsilbigen Elementen erweist sich die Platzierung prominenter Silben als funktional differenzierend. Die prosodische (Des-)Integriertheit des betreffenden Elements mit den nachfolgenden Intonationseinheiten differenziert v.a. retro- von prospektiven konversationellen Funktionen, allerdings existieren für verschiedene Diskursmarker teils widersprüchliche Ergebnisse (für einen Überblick siehe Wichmann 2011; Bergmann i. Ersch.).

2.4. Bisherige Ergebnisse zu joa

Joa findet in interaktionslinguistischen Arbeiten bislang nur vereinzelt Erwähnung, entsprechend weist Weidner (2015) darauf hin, dass *joa* (wie auch andere Varianten von *ja* wie *jep*) in der Forschung weitgehend unberücksichtigt geblieben ist. Willkop (1988:87) beobachtet bei der Analyse von *ja* als Gliederungspartikel mit [jɒ] eine *joa*-ähnliche, aber monophthongische Veränderung der Vokalqualität, die mit Bedeutungsnuancierungen einhergehe (welche aber nicht konkretisiert werden). Schwitalla (2002:273) nennt *joa* als Variante von *ja*, die zögernde Zustimmung anzeigt. Golato (2005) untersucht mit Kompliment-Sequenzen einen spezifischen sequenziellen Kontext; in drei ihrer Beispiele wird *joa* eingesetzt, um ein Kompliment entgegenzunehmen. Imo (2013:169) stellt fest, dass prosodische und phonologische Variaten von *ja* zur Herabstufung seines affirmativen Charakters eingesetzt werden; in diesem Zusammenhang finden sich zwei Gesprächsausschnitte mit *joa*. In einem der gezeigten Beispiele[8] wird *joa* als redezuginitiale Partikel in einer Antwort auf eine erste Bewertung eingesetzt, mit der die Sprecherin signalisiert, nicht "aus vollem Herzen" (ebd.:170) zustimmen zu können. Imos Analyse deutet damit nicht nur an, dass *joa* funktionale Komponenten jenseits der bloßen Bestätigung oder Zustimmung umfasst, sondern auch, dass es projektiv ausgerichtet sein kann, was mit Betz' (2017) Beobachtungen zu *ja* übereinstimmt.

[8] Im zweiten Beispiel aus Imo (2013:176) wird *joa* als Abschlussmarker in einem *multi-unit turn* eingesetzt.

Ähnlich abschwächende, aber auch evaluative Funktionen für Antworten, v.a. auf Bestätigungsfragen und Vorschläge, stellt König (2023) für *joa*-Verwendungen in der Chatkommunikation fest. *Joa* kann für die genannten Sequenztypen eine eingeschränkte Bestätigung oder Zustimmung realisieren oder aber einen "undedicated stance" (ebd.:110) kommunizieren. *Joa* wird darüber hinaus eingesetzt, um eine Beschreibung der momentanen Situation als ereignislos zu rahmen, weiterhin kann es negativen Bewertungen vorausgehen. *Joa* (ebenso wie die hochstufende Variante *jaaa(a)*) wird von König im Kontext gemeinsamer Planungs- und Koordinierungsaktivitäten analysiert. Hier besteht die allgemeine Tendenz, dass *joa* indiziert, "that one has not yet fully made up one's mind, that something might still intervene with the plans or that the terms for agreement still have to be negotiated" (ebd.:110). Die Bestätigung/Zustimmung wird dann als eine präsentiert, die als präliminarisch oder als eine *candidate answer* zu interpretieren ist. Worauf sich die Einschränkung des *joa* konkret bezieht, wird dabei vom *joa*-Produzenten selbst im selben oder in direkt nachfolgenden Postings expliziert. Dass die Elaboration responsiver *joa*-Turns im Mündlichen nicht obligatorisch ist, wird der empirische Teil der vorliegenden Arbeit zeigen: *Joa* wird sowohl als (alleinstehendes) retrospektiv ausgerichtetes Element, als auch als primär projektiv ausgerichteter Diskursmarker verwendet.

Die genannten Untersuchungen legen bereits nahe, dass *joa* eine abschwächend affirmative Funktion ausüben kann. Dessen konkrete Formen und Angriffspunkte wurden von Gipper/Groß (2023) in einer komparativen Vorgängerstudie des vorliegenden Beitrags im Rahmen des DFG-Netzwerks *Interaktionale Linguistik* (König/Pfeiffer 2019) untersucht und für Sequenzen aus Bestätigungsfrage (Deppermann et al. eingereicht) und *joa*-Antwort beschrieben. Ihre Analysen basieren auf dem auch der vorliegenden Untersuchung zugrundeliegenden Korpus (siehe Abschnitt 3).

Gipper/Groß ermittelten zunächst das funktionale Spektrum von Antworten mit alleinstehendem oder initialem *joa* nach Bestätigungsfragen (*requests for confirmation*), um in einem zweiten Schritt zu untersuchen, wie Sprecher:innen des Yurakaré (eine isolierte Sprache in Bolivien, siehe van Gijn 2006, Gipper 2022) diese Funktionen sprachlich realisieren würden. Die Ergebnisse der Analysen der deutschsprachigen Daten zeigten, dass *joa*-Antworten auf Bestätigungsfragen – neben der infrequenten Möglichkeit der vollen und ausschließlichen Bestätigung des *confirmables* – vier konversationelle Aufgaben erfüllen. Sie

a) signalisieren einen epistemisch unsicheren oder präliminarischen Status der Bestätigung oder

b) bestätigen lediglich "im Groben" das *confirmable* bzw. realisieren eine *conditional confirmation* (Robinson 2020).

Sprecher:innen bearbeiten mit *joa*-Antworten über eine volle Bestätigung hinaus weitere konversationelle Aufgaben, nämlich

c) zeigen Probleme mit in der Frage enthaltenen *terms* oder Implikationen an und realisieren eine *qualified confirmation* oder

d) kontextualisieren die für den ersten Sprecher persönliche Valenz der Bestätigung.

Während Gipper/Groß (2023:15) die beiden gezeigten Aufgaben a) und b) "to the realm of *doing less than confirming* [Hervorhebung A.G]" zuordnen, werden die Funktionen c) und d) insofern als *doing more than confirming* angesehen, als Sprecher:innen hiermit nicht ausschließlich die präferierte Bestätigung liefern, sondern zusätzliche konversationelle Aufgaben bearbeiten.

Funktion d) ist insofern interessant, als hier das *confirmable* konfligierende Anforderungen an den/die Antwortenden stellt: Eine Bestätigung ist hier – nach Stivers et al. (2011) affiliierend – die präferierte Antwortvariante, allerdings ist das Vorliegen der zu bestätigenden Sachlage zugleich vom Fragenden unerwünscht bzw. wird negativ bewertet, so dass der zweiten Komponente von Affiliation – Empathie mit dem/der Produzent:in des ersten Turns – zuwidergehandelt wird. Gipper/Groß beobachten, dass der finale F0-Verlauf auf *joa* in allen Beispielen, in denen Sprecher:innen solche impliziten Bewertungen kontextualisieren, final steigt. Ebendies stellt bereits Sørensen (2021) für Dänische Responsivpartikeln in affektiv aufgeladenen Sequenzen fest. Während er jedoch diese prosodische Manifestationsform als affiliative Antwortpraktik identifiziert, stellen die *joa*-Antworten nicht in erster Linie eine empathische Adaption an die affektive Haltung des ersten Sprechers dar, sondern signalisieren Verstehen der negativen Evaluation bzw. des affektiven Displays angesichts der dargestellten Sachlage. Die hierdurch etablierte Präferenzstruktur für Antworten ist also konfligierend insofern, als die (eigentlich affiliative) Bestätigung etwas für den/die Fragende/n Unerwünschtes validiert. In Abschnitt 4.4 werden wir diese Funktion für interrogative erste Turns genauer unter die Lupe nehmen.

3. Methodik: Datengrundlage, Kompilation der Kollektion und Auswertung

Methodologisch ist die vorliegende Untersuchung in der Konversationsanalyse (z. B. Birkner et al. 2020) und in der Interaktionalen Linguistik (z. B. Couper-Kuhlen/Selting 2018) verankert. Die Analyse natürlicher und authentischer sprachlicher Interaktion gehört ebenso wie die primär induktive Vorgehensweise zum Kern des methodologischen Selbstverständnisses. Während sich die Konversationsanalyse primär der Untersuchung der sequenziellen Strukturiertheit von Gesprächen und des Handlungscharakters von Redezügen verschrieben hat, stellt die Interaktionale Linguistik eine auf sprachliche Strukturen fokussierte Vertiefung dar, die diese als konstitutiv für die Organisation sozialer Interaktion ansieht.

In diesem methodologischen Rahmen folgt die vorliegende Untersuchung einem formbasierten Ansatz, der phonetisch durchaus variierende Realisationsformen von *joa* (Dehnung des halboffenen Hinterzungenvokals, Öffnungsgrad des vokalischen Anteils) als einen einzigen phonologischen Typen /jɔɐ/ kategorisiert; dieser stellte den Ausgangspunkt für die Datenkollektion und die funktionale Analyse dar. Die Gesprächsdaten für die vorliegende Kollektion wurden aus verschiedenen Korpora entnommen, aus der *DGD/FOLK* (Schmidt 2014), aus kleineren Korpora der Germanistischen Linguistik der Universität Bayreuth sowie aus der Datenbank *moca* der Universität Freiburg.

Die einzelnen Tokens wurden jeweils in den annotierten Transkriptionen der einzelnen Gespräche recherchiert. Die Belege, die dann in die Analyse mit einbe-

zogen wurden, sind das Ergebnis einer anschließenden auditiven Prüfung und Selektion, da sich einzelne im Transkript als *joa* vermerkte Belege nicht als *joa*-Realisierungen herausstellten. Da bei der Analyse die Teilnehmerperspektive eingenommen wurde, sollten die Belege "ohrenphonetisch" als *joa* identifizierbar sein. Akustische Analysen wurden vereinzelt mit der Freeware PRAAT (Boersma/Weenink 2001) durchgeführt und zur Validierung herangezogen: Die Abfolge von initialem Approximant /j/, halboffenem gerundetem Hinterzungenvokal /ɔ/ und Tiefschwa [ɐ][9] ist in entsprechenden Bewegungen der ersten beiden Formanten im Spektrogramm des Sprachsignals zu erkennen:

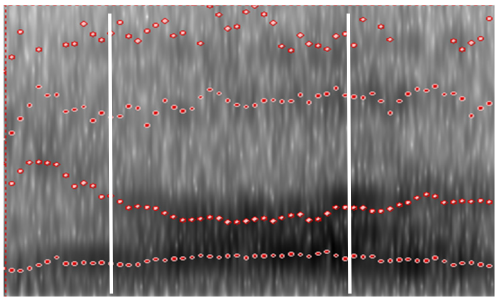


Abb. 2: Formantdarstellung des Triphthongs [jɔɐ].
Die vertikalen weißen Linien segmentieren die Lautabfolge in /j/, /ɔ/ und [ɐ].

Auf diese Weise wurde eine Kollektion mit insgesamt 188 Belegen angelegt.[10] Eine anschließende Kategorisierung nach der Lokalisation im sequenziellen Gefüge des Gesprächs und der damit zusammenhängenden allgemeinen Verwendungsweise stellte einen ersten Analyseschritt dar. Er erbrachte das Ergebnis, dass *joa* über das Vorkommen in zweiter Sequenzposition als responsiv oder initial verwendete Partikel hinaus ein breites Positions- und Verwendungsspektrum aufweist: Wie auch *ja* (Imo 2013) kann *joa* in *multi-unit turns* als Gliederungssignal, Beendigungssignal und Rezipienzsignal eingesetzt werden.[11] *Joa* tritt darüber hinaus sequenzschließend in dritter Position auf. In zweiter Sequenzposition kommt *joa* (meist alleinstehend oder turninitial) nach Informations- und Bestätigungsfragen, weiterhin nach Vorschlägen, Aufforderungen, Angeboten, Meinungsäußerungen, *Noticings*, Bewertungen, Lob und Dank zum Einsatz.

Der vorliegende Beitrag klammert die nicht responsiven Verwendungsweisen aus und fokussiert Antworten mit *joa* nach sequenzinitiierenden Handlungen im Interrogativformat, d. h. sowohl *polar interrogatives* als auch Interrogativa mit Fragepronomen/Frageadverb. Diese Kategorie umfasst in der vorliegenden Kollektion neben Informationsfragen und (vereinzelten) Bestätigungsfragen auch interrogativ formatierte Aufforderungen, Vorschläge und Angebote. Interrogative Handlungsformate haben gemeinsam, dass sie eine klare konditionelle Relevanz etablieren (Stivers/Rossano 2010). *Joa* kann – nach V1-Interrogativen – den ersten Slot einer

---

[9] Ich verwende für das Tiefschwa die eckigen Klammern der phonetischen Transkription, da es im Allgemeinen nicht als Phonem des Deutschen, sondern i. d. R. als Allophon von (nämlich als vokalisiertes) /R/ angesehen wird (z. B. Staffeldt 2010).

[10] Diese Gesamtkollektion wurde auch in der Untersuchung von Gipper/Groß (2023) zu *joa*-Antworten auf Bestätigungsfragen verwendet.

[11] Aufgrund der Funktionsbreite entsprechender Partikeln verwendet Bücker (2013) für *jein* die Dachbezeichnung *Dialogpartikel*.

typkonformen Antwort ausgestalten (Raymond 2013) oder aber – nach V1-Interrogativen sowie nach Fragewort-Interrogativen – initial in Diskursmarkerfunktion operieren. Die funktionale Einordnung der Antworten mit *joa* bezieht sich also auf dieses Subset der Gesamtkollektion, das 35 Belege umfasst. Während für alle Belege bereits eine Minimaltranskription nach GAT2 (Selting et al. 2009) vorlag, wurde diese für die Kollektion zu einer Basistranskription erweitert und mit prosodischen Elementen der GAT2-Feintranskription angereichert. Die Transkription leiblicher Interaktionsressourcen wurde in Kombination von GAT2 und ikonischen Zeichen des *Sutton Sign Writing* (Sutton 2010, Dix 2022) vorgenommen. Die Analysen der prosodischen Parameter (prosodische Phrasierung und finaler Intonationsverlauf) erfolgten perzeptiv und wurden mit Darstellungen des F0-Verlaufs mittels PRAAT (Boersma/Weenink 2018) validiert.

4. *Joa* in responsiven Turns nach Interrogativhandlungen

Joa wird eingesetzt in

- tentativ-affiliativen Antworten (Affirmieren von Informations-/Bestätigungsfragen, Annehmen von Angeboten / Zustimmen zu Vorschlägen / Nachkommen von Aufforderungen), in denen Hemmnisse beim Nachkommen des erwarteten Handlungspfads signalisiert werden (siehe Abschnitt 4.1).
- Weiterhin wird *joa* in Antworten eingesetzt, die den Präferenzerwartungen des ersten Paarteils nur "grob" entsprechen oder diesen in Teilen zuwiderlaufen (siehe Abschnitt 4.2).

Innerhalb dieser ersten beiden Kategorien sind sechs *joa*-Antworten belegt, in denen das Element als initialer Diskursmarker oder primär responsive Partikel auf (implizite) Fragen nach Bewertungen verwendet wird, z. B. "Und bei dir?" (Beleg 19), "Wie klingt des?" (Beleg 20) oder "Wie ist es Ihnen ergangen?" (siehe Ausschnitt (7) "Solala"). *Joa* projiziert entsprechend den beiden genannten Funktionen hier tentativ-positive oder dispräferiert-heruntergestufte Bewertungen und/oder signalisiert selbst bereits eine entsprechende evaluative Haltung. Die Evaluierungsaffinität, die sich bereits im eingangs dargestellten DUDEN-Beitrag zeigt, scheint eine spezifische funktionale Facette von *joa* zu sein. Sie wird auch dann eminent, wenn *joa*

- disaglinierend die Relevanz oder Angemessenheit (von Teilen) der Vorgängeräußerung problematisiert und hieraus entstehende Probleme beim Antworten anzeigt (siehe Abschnitt 4.3).
- Ein Spezialfall dessen sind Antworten auf erste Handlungen, die selbst bereits eine negative Haltung zur erfragten Proposition transportieren und hierdurch konfligierende Antworterwartungen etablieren (siehe Abschnitt 4.4).

In neun Belegen realisiert *joa* nicht erkennbar mehr als "nur" eine affirmative Antwort, allerdings entstand auch bei diesen der Eindruck der Abschwächung, entweder in Form eines *undedicated stance* (König 2023) gegenüber der Vorgängerhandlung, nach Informationsfragen in Form einer geringfügigen Einschränkung oder als Problematisieren des ersten Turns. Da diese Nuancen aber in diesen Fällen nicht

durch die Interagierenden selbst erkennbar gemacht oder durch Adressat:innen aufgegriffen werden und somit analytisch entsprechend nicht eindeutig nachweisbar sind, wurden Belege wie Ausschnitt (2) als voll affirmierend kategorisiert.

Das Beispiel ist einer Gitarrenlehrstunde entnommen. Der Gitarrenlehrer DA instruiert seine Schülerin, wie man den Griff des G-Akkords am besten umsetzt (Z. 357) und fragt *kriegst des HI_in?*.

Ausschnitt (2) "Das G"

(FOLK_00378: https://dgd.ids-mannheim.de/DGD2Web/ExternalAccessServlet?command=displaytranscript&id=FOLK_E_00378_SE_01_T_01_DF_01&cID=c357&wID=&textSize=300&contextSize=8)

```
357   DA    ich würd_des ge sO rum GREIfen,
358         (--)
359         in DEM fall,
360         (1.4)
361   DA    kriegst des HI_in?
362         (--)
363→  LH    `joa;
364         (--)
365   DA    und (.) dEn da (.) HIER hin,
366         (--)
```

Nach der Antwort von LH mit alleinstehendem, final fallend intoniertem *joa* äußert der Lehrer eine weitere Instruktion zur Umsetzung des Gitarrengriffs. Durch den einleitenden Resumptionsmarker *und* ist diese dabei eindeutig nicht als z. B. Reparaturinitiierung, sondern als darauf aufbauende Instruktion gestaltet, so dass die abschwächende Wirkung des *joa*, die sich der Analysierenden aufdrängte (im Sinne von: *Ich bin fast sicher, dass es klappt*) nicht über den Status einer sprachintuitiven Interpretation hinauskommt. Alle Belege (9/9) einer solchen vollen Affirmation sind prosodisch desintegriert mit final fallendem F0-Verlauf (*`joa*) realisiert.

Die genannten Funktionen von *joa*-Antworten sind in Tabelle 1 aufgeführt:

Funktion	voll und ausschließlich affirmieren	tentativ affirmieren (4.1)	eingeschränkt affirmieren (4.2)	Vorgängerturn bearbeiten (4.3)	Evaluative Haltung problematisieren (4.4)
Anzahl (∑35)	9	8	7	8	3
Prosodie	`joa (9/9)	(`)´joa (7/8) joa[12] (1/8)	`joa (3/7) ¯joa (3/7) joa (1/7)	´joa (1/8) joa (5/8) ¯joa (2/8)	(`)´joa (3/3)

Tabelle 1: Funktionen und prosodische Realisierungen von joa-Antworten.

Die Analyse der einzelnen Belege aus den Kategorien 4.1 bis 4.4 ergab, dass es vor allem die prosodischen Realisationsformen sind, die sich zusammen mit der Auswahl des Elements *joa* als konstitutiv für die Ausprägung der jeweiligen konversationellen Funktion und seinen Einsatz als Responsiv und initialer Diskursmarker

[12] In Tabelle 1 wurden die prosodisch integrierten *joa*-Belege ohne Diakritika für Intonationsbewegungen vermerkt.

erweisen. Prosodisch desintegrierte *joa*-Belege sind durch (fallend-)steigende, fallende oder progrediente F0-Konturen gekennzeichnet, die nach GAT2 (Selting et al. 2009) folgendermaßen transkribiert wurden:

- *(`)´joa*: (fallend-)steigend
- *`joa*: fallend
- *¯joa*: gleichbleibend

Je nach finalem F0-Verlauf operiert prosodisch desintegriertes *joa* eher sequenzschließend oder -fortführend: Mit *level intonation* realisiert, fordert es i. d. R. eine Expansion des Redezugs. Wie prosodisch integrierte *joa*-Instanzen übt *-joa* also auch prosodisch desintegriert eine starke vorausweisende Wirkung aus. Es macht nicht nur eine Elaboration der Antwort erwartbar, sondern projiziert auch ihre inhaltliche Ausrichtung, nämlich eine disaffiliativ oder disaglinierend eingeschränkte Affirmation (siehe Abschnitte 4.2 und 4.3). Steigend und fallend intonierte *joa*-Belege erscheinen dagegen auch als alleinstehendes Responsiv.

4.1. Tentativ affirmieren

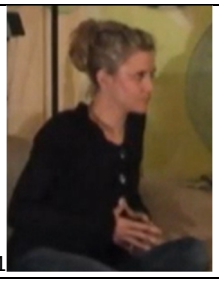
Joa wird eingesetzt, um die erwartete affirmative Antwort als präliminarisch oder tentativ darzustellen. Zugleich signalisiert *joa* eine positive Haltung des/der Antwortenden zum vorgeschlagenen Handlungspfad. Es wird also affiliativ Gewilltheit zum Erfüllen der Präferenzerwartungen signalisiert bei gleichzeitig zu überwindenden Hemmnissen, die einer vollen Affirmation (noch) im Wege stehen.
Ausschnitt 3 soll dies veranschaulichen. Er ist einem Paargespräch zwischen NO und EL entnommen. Die Interagierenden haben vor Beginn des Ausschnitts über eine geplante Städtereise gesprochen; nach einer kurzen Pause eröffnet NO mit der Frage in Zeile 583 ein neues Thema.

Ausschnitt (3) "Viel zu tun"

(DGD, FOLK_00039: https://dgd.ids-mannheim.de/DGD2Web/ExternalAccessServlet?command= displaytranscript&id=FOLK_E_00039_SE_01_T_01_DF_01&cID=c594&wID=&textSize=300&contextSize=8)

(B=Blick, L=Lippen, K=Kopf, SB=Standbild)

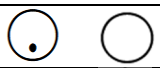
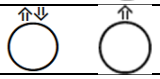
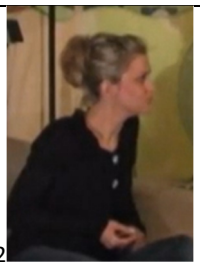
```
583   NO    hast nächste woche vIEl zu TUN?
584         (---)
585→  EL    hm:: ´jo:a?
```

EL	B	⇑⇑
SB		#1
		 #1

```
586          (--)
587   NO     ja,
588          (-)
589   EL     na (.) Alle tage sin noch NICH ausjebucht- =
```

EL	B	

```
590          = aber;
591          (-------)
```

EL	L	
	K	
SB		#2  #2

```
592   NO     gucken; = wa,
593   EL     <<p> so_n (.) paar HAB ick ja schon;>
```

EL produziert zunächst den stark gedehnten Häsitationsmarker *hm* und dann ein gedehntes *ˊjoa* (Z. 585) zusammen mit einem *thinking face* (SB #1, Goodwin & Goodwin 1986). Nach einer kurzen Pause ergreift NO (Z. 587) erneut die Initiative: Er behandelt seine Frage als nicht hinreichend beantwortet und wirkt mittels Fragepartikel *ja* weiter auf die Beantwortung hin. Mit initialem *na* und Negationskonstruktion (z. B. Deppermann 2008) mit adversativem *aber*-Anschluss, dessen Fortführung zunächst verbal ausgesetzt wird (Z. 589/590), bearbeitet EL die *terms of the question* (Stivers 2022): Sie setzt der erfragten Sachlage *viel zu tun haben* entgegen, dass noch nicht alle Tage *ausjebucht* sind, und produziert direkt nach *aber* ein Lippenschürzen zusammen mit einem anhaltenden Nicken (SB #2), was NOs Nachfrage bestätigt. Erst in Zeile 593 expliziert sie ihre Affirmation auch verbal, nämlich, dass sie jedoch schon *ein paar* (vermutlich sind Termine gemeint) habe.
Ausschnitt (3) zeigt, dass ein verbal alleinstehendes *ˊjoa* als Responsivpartikel mit minimalem konversationellem Aufwand Prozesse des Validierens der zur Beantwortung stehenden Proposition oder des Zugreifens auf Wissen anzeigen kann, an der sich Gesprächspartner im weiteren Handlungsverlauf orientieren. Eine affirmierende Antwort wird angestrebt, jedoch ist noch etwas *on the way*, das sich hier darin äußert, dass EL ihre Antwort (auf vokaler und leiblicher Ebene) zögerlich vorbringt und die Beantwortung der Frage durch NO als noch nicht voll gültig behandelt wird.[13]

[13] Ausschnitt (3) weist mit der differenzierten Antwortelaboration durch EL außerdem auf ein methodologisches Problem bei der Kategorisierung konversationeller Funktionen hin: Während das *joa* selbst tentativ-affiliierend operiert und auch als solches durch NO bearbeitet wird (und entsprechend kategorisiert wurde), signalisiert EL mit ihrer Antwortelaboration, dass die Frage nicht mit voller Zustimmung beantwortet werden kann (siehe Abschnitt 4.2).

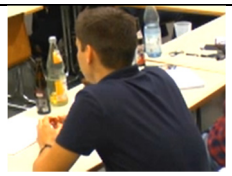
Diese Funktion von *joa*-Antworten findet auch in anderen sequenziellen Kontexten wie z. B. nach Vorschlägen oder Bitten Anwendung, in denen der erwartete Handlungspfad als im Entstehen begriffen gerahmt wird. *Joa* signalisiert in dieser Funktion stets die Orientierung am vorgeschlagenen Handlungsverlauf, zugleich werden situative oder persönliche (z. B. epistemische) Hürden beim Erfüllen kooperativ-affiliierender Antworterfordernisse kontextualisiert. Bei direktiven konversationellen Handlungen kann Bereitschaft zum *Commitment* auf Vorbehalte darüber treffen, den Handlungspfad adäquat fortführen zu können, wie Ausschnitt (4) zeigt. Dieser ist der konstituierenden Sitzung des Studierendenrats einer Universität entnommen. Im Rahmen des letzten Tagesordnungspunkts "Qualitätssicherungsmaßnahmen (QSM)" wird der Teilnehmer ME von der Teilnehmerin XW gebeten, *das prinzip von den qu es en* zu erläutern (Z. 239-241). Vor dem Beginn seines Antwortturns signalisiert ME Antwortbereitschaft und die kommende Turnübernahme, indem er schnalzt und seinen Oberkörper aufrichtet (Mortensen 2009) (SB #2); er etabliert hiermit die konversationell bedeutsame Voraussetzung "to become part of the participants' common ground" (Deppermann 2013:3), d. h. als selektierter nächster Sprecher sichtbar zu werden.

Ausschnitt (4) "Ich kann's versuchen"

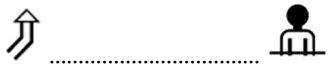
(DGD/FOLK_00386: https://dgd.ids-mannheim.de/DGD2Web/ExternalAccessServlet?command=displayTranscript&id=FOLK_E_00386_SE_01_T_07_DF_01&cID=c239&wID=&textSize=300&contextSize=8)

(SB= Standbild, K=Kopf, T=Torso)

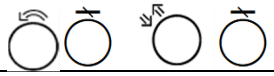
239 XW <<p> wÜrdes:t du georg vielleicht KURZ->

ME	K	
	T	
SB		#1
		 #1

240 (--)
241 <<p> das prinzip von den qu es En erLÄUtern,>
242 ME (--) ((schnalzt)) (--)

ME	T	
SB		#2
		#2

243 ME ehm (.) ´jo:a,(--)

ME	K	
SB		#3 #4
		#3 #4

244 ME ich kann_s verSUchen, (--)

ME	K	
	T	
SB		#5
		#5

245 aber ich (.) glaub sogar fast constantin kann_s grade BESser, ((lacht))
246 °h ehm [aber ich (.) fang einfach mal AN?]
247 XW oder [((*unverständlich 1.34s*))]nur kurz [mal]
248 ME [ehm-]

Nach dem Häsitationsmarker *ehm* als *pre-beginning element* (Schegloff 2007) seines Antwortturns, das ME mit leicht geneigter Kopfhaltung produziert (SB #3), äußert er ein leicht gedehntes *´joa*, das von einem einzelnen seitlichen Kopfnicken begleitet wird (SB #4). Das *joa* stellt nach Raymond (2003) eine typkonforme Antwortpraktik auf die grammatische Form des *request for action* dar, ME beginnt also nicht direkt mit der Erklärung. Auch hiernach expliziert ME zunächst seine Antwortbereitschaft (Z. 244) und schwankt dann mit dem Verweis auf die größere Antwortkompetenz eines Mitstreiters hin zum *disclaiming ability to respond* (Z. 245). Zuletzt kündigt er an *einfach mal* anzufangen. ME rahmt damit die erbetene Erklärung bereits prospektiv als möglicherweise unzureichend, womit die Art der Beschränkung, die *joa* und das seitliche Nicken bereits ankündigen, expliziert wird.
Das Signalisieren von Bereitschaft zum Handlungsverlauf bei gleichzeitigem Vorliegen von Hemmnissen zeigt sich auch bei Angebotssequenzen wie in Ausschnitt (5), der einem WG-Gespräch beim gemeinsamen Kochen entnommen ist. Die Gastgeberin EW bietet in der Gesprächsrunde Getränke an, zunächst Wasser in Zeile 198, dann adressiert sie die beiden anderen Gesprächsteilnehmerinnen mit *der Rest* und bietet in einem Interrogativformat Wein an (Z. 203).

Ausschnitt (5) "Wein"

(FOLK00300_01: https://dgd.ids-mannheim.de/DGD2Web/ExternalAccessServlet?command=displayTranscript&id=FOLK_E_00300_SE_01_T_01_DF_01&cID=c203&wID=&textSize=300&contextSize=8)

```
198   EW    ((stöhnt)) (.) wer von euch mag jetz WASser,
199         (0.41)
200   DB    ich-
201   OE    ich-
202         (0.48)
203   EW    ((Lachansatz)) (.) und der rEst wollt ihr WEI_hein?
204→  CS    [´joa,]
205   XW1   [´ja, ]
206   DB    joa is [n ja   ] (-) KLAR- ((lacht))
207   EW           [okay;  ]°h
```

Die beiden angesprochenen Sprecherinnen CS und XW1 antworten simultan, CS mit einem *´joa* mit steigendem finalem F0-Verlauf und XW1 mit einem identisch intonierten *ja*. Interessant an diesem Ausschnitt ist, dass *´joa* in Zeile 206 durch eine Teilnehmerin (DB, eine der Wassertrinkerinnen) in scherzhaftem Modus definiert wird, sie setzt es mit der hochgestuften Responsivpartikelkombination *ja klar* gleich. Hier wird deutlich, dass die Kontextualisierung von Hemmnissen, die wir zuvor gesehen haben, nicht (unbedingt) kognitive Prozessierungsarbeit, Kompetenz- und Wissenslücken oder das allmähliche Voranschreiten eines Entscheidungsprozesses bedeuten (siehe auch Gipper/Groß 2023). Sie ist hier auf einer Ebene zu suchen, die Schegloff (2007:60) mit spezifischen Präferenzbedingungen bei der Annahme von Angeboten in Verbindung bringt:

> [A]lthough generally it appears that accepting is the preferred response to offers [...], this may be contingent on the item being offered and the context. Some offers ("Would you like the last piece of pie?") may more cogently be understood as preferring rejections [...].

Was Schegloff hier deutlich macht, ist, dass Angebote u. U. konfligierende Anforderungen an Antwortende stellen, insofern als sie zwecks Orientierung an jeweils gültigen Präferenzstrukturen zwischen Annehmen und höflichem Ablehnen abwägen müssen. Dasselbe gilt, wie Golato (2005) zeigt, für Komplimente, nach denen *joa* ebenfalls eingesetzt wird. Das, was die *joa*-Antwort hier macht, ist, das Angebot auf eine bestimmte Weise anzunehmen, nämlich "contingent on the item being offered". Tatsächlich finden sich in meiner Kollektion ausschließlich Angebotssequenzen, in denen alkoholische, koffein- oder nikotinhaltige Genussmittel angeboten werden (Das mag Zufall sein). Sicherlich beschränkt sich der Einsatz von *´joa* nicht darauf, er reflektiert aber doch die unsichere oder konfligierende Präferenzstruktur, die Angebote etablieren können. Auf diese Weise erscheint auch die Grundfunktion der Abschwächung, die wir in den anderen Handlungskontexten gesehen haben, in einem anderen Licht, wohingegen zugleich wieder die Bereitschaft zum *Commitment* mit dem eingebrachten Handlungsverlauf (Wein trinken) eminent ist, der erste Turn also affiliativ bearbeitet wird.

Prosodisch werden fast alle (7/8) Belege dieser Kategorie eigenständig und mit steigendem F0-Verlauf realisiert, also als *´joa*. Diese sind z. T. mit Vokaldehnung assoziiert, die vor allem bei Entscheidungsfragen als zusätzliches Display kognitiven Bearbeitens oder Validierens des *confirmables* operiert; *joa* enthält damit auch

die funktionale Facette eines *Häsitationsmarkers* (bzw. eines *Metakonversationsmarkers* nach Blühdorn et al. 2017:24), die Imo (2013) auch bereits für *ja* beschreibt. Die Tentativität kann in Fragen, wie Ausschnitte (3) und (4) gezeigt haben, dadurch begründet sein, dass es eines aufwändigeren epistemischen Zugriffs, einer Prozessierungsarbeit, bedarf, und die Frage daher zumindest nicht sofort oder mit voller epistemischer Sicherheit beantwortet werden kann.

4.2. Eingeschränkt affirmieren

Joa-Antworten können eine grobe bis deutlich eingeschränkte Affirmation signalisieren und auf diese Weise kleinere oder größere Probleme mit dem erwarteten Handlungspfad anzeigen bis hin zum Realisieren/Projizieren einer den Präferenzerwartungen klar zuwiderlaufenden Antwort. Eine Elaboration ist hier, wie auch bei den in Abschnitt 4.1 beschriebenen *joa*-Antworten (im Unterschied zu *jein*, siehe Bücker 2013), nicht obligatorisch: Wenn die Einschränkung der Affirmation durch *joa* salient wird, kann sie durch den/die Sprecher:in des *joa*-Redezugs in Elaborationen selbst expliziert bzw. deren Gründe erläutert werden, oder aber der/die Folgesprecher:in orientiert sich im weiteren sequenziellen Verlauf daran. Ersteres ist in Ausschnitt (6) ersichtlich, der einer Instrumentalunterrichtsstunde entnommen ist. Der Lehrer DA stellt den Notenständer auf eine niedrigere Höhe ein, kommentiert diese instrumentelle Handlung und fragt die Schülerin LR, ob das Notenblatt noch erkennbar für sie sei (Z. 036).

Ausschnitt (6) "Ungefähr"

(FOLK_00378_01: https://dgd.ids-mannheim.de/DGD2Web/ExternalAccessServlet?command=displayTranscript&id=FOLK_E_00379_SE_01_T_01_DF_01&cID=c36&wID=&textSize=200&contextSize=4)

```
034   DA    bisschen ((unverständlich))
035         (0.26)
036         h° bisschen runter SIEHST du des dann noch so,
037→  LR    [eh::       ] `jo:a. (.)
038   DA    [SCHON oder,]
039   LR    UNgefähr;
040         <<p> so;>
```

LR leitet ihre *joa*-Antwort in Zeile 037 mit einem Häsitationsmarker ein. Überlappend hiermit formuliert DA (ohne LAs Antwort abzuwarten) mit *schon oder* (Z. 38) die starke Annahme, dass LR das Notenblatt noch sieht und fordert hierzu eine Bestätigung ein. Ebenso wie der Häsitationsmarker selbst wird auch *joa* häsitativ mit Vokaldehnung produziert, der F0-Verlauf ist final fallend. Nach einer Mikropause expliziert LR mit *ungefähr* die Einschränkung der Affirmation. Die Verwendung von *joa* als Responsivpartikel in der gezeigten Sequenz kommt damit der Funktion von *joa,* die der der DUDEN als "[verhalten] ja" definiert, am nächsten; es operiert als *downgraded interjection* nach Stivers (2019).

In Ausschnitt (7), der einer ambulanten ärztlichen HIV-Sprechstunde entnommen ist, kündigt *joa* als initialer Diskursmarker auf eine W-Frage eine disaffiliative Antwort an. Um die Präferenzstrukturen der ärztlichen Eingangsfrage in HIV-

Sprechstunden zu verstehen, sei auf Groß (2018) verwiesen. Sie zeigt, dass in diesen Routinekontrollsprechstunden das Bekunden eines guten gesundheitlichen Wohlbefindens (spezifisch: auf *Wie geht's*-Fragen) die präferierte Antwort darstellt. Beschwerdenäußerungen werden dagegen häsitativ vorgebracht und Beschwerden z. T. normalisiert (ebd.:171-181). Das Stellen einer Befindensfrage zu Beginn des Gesprächs (Z. 06) ist obligatorisch in HIV-Sprechstunden (wie auch in anderen ärztlichen Gesprächen). Da die Patient:innen in wiederkehrenden Abständen zur Routinekontrolle erscheinen, ist sie bisweilen nicht nur auf das momentane Befinden, sondern wie in Ausschnitt (7) biographisch ausgerichtet (Groß 2018, ab S. 188) insofern, als sie auf die gesamte Zeit zwischen der aktuellen und der vorherigen Sprechstunde bezogen ist.

Ausschnitt (7) "Solala"

(HIV-Korpus Alexandra Groß)

```
06  A:      wie is es dIr erGANGen?
07          (---)
08  P:      <<ausatmend> huh:::>-
09          (1.5)
10→         joa- (--)
11          solaLA;
12          (1.1)
13  Ä:      was HEIßT das?
```

Das mit gleichbleibendem Tonhöhenverlauf intonierte ¯*joa* auf die W-Frage übt eine stark projektive Kraft aus (Selting 1996), auch, da es keine typkonforme Antwortpraktik darstellt. Zum anderen wird die Ausrichtung der Antwort als *non-straightforward* und dispräferiert erkennbar, was vor allem durch die prosodische Gestaltung (*level intonation* im unteren Tonhöhenbereich des Sprechers) erreicht wird. Hier ist es, anders als von Betz (2017) zu *ja* beobachtet, nicht die prosodische Integration mit dem Nachfolgenden, die projektiv ausgerichtet ist, sondern umgekehrt das prosodisch alleinstehende ¯*joa* als nicht typadäquate Antwort, das eine den Präferenzerwartungen zuwiderlaufende Elaboration erwartbar macht und zugleich ein "Ringen" des Antwortenden mit der Orientierung an der Präferenz der Frage offenlegt. Mit *so la LA* wird die durch *joa* transportierte evaluative Haltung als explizite Bewertung eminent; die Antwortelaboration ist jedoch damit minimal: Statt eines autobiographischen Berichts, den manch andere Patient:innen auf diese Frage produzieren (Groß 2018), äußert der Patient hier eine globale (negative) Bewertung seines Befindens, die recht vage bleibt und als *topic proffer* (Schegloff 2007, ab S. 169) eine Post-Expansion fordert. Entsprechend stellt die Ärztin in Zeile 13 eine Nachfrage, die die Angabe des Patienten als unzureichend, jedoch zugleich als potenziell *doctorable* (Heritage/Robinson 2006) und damit als explorierbedürftig behandelt.

4.3. Vorgängeräußerung bearbeiten

Die letzten Abschnitte haben gezeigt, dass das Funktionsspektrum von *joa* von einer leicht eingeschränkten, aber dennoch affiliativen, bis zu einer deutlich disaffiliativen schwachen Affirmation (Zustimmung, Bestätigung, Annahme) reicht: Antwortende zeigen mittels *joa*-Antworten eine Orientierung am präferierten Handlungsverlauf, zugleich aber Einschränkungen dahingehend an, diesem in vollem Maße nachzukommen. *Joa* kann, neben diesen oben beschriebenen Möglichkeiten, den ersten Redezug selbst auf verschiedene Weise bearbeiten und problematisieren. So kann *joa* die Relevanz oder Angemessenheit des initialen Redezugs, seine Implikationen oder die durch ihn zugewiesene interaktionale Rolle bearbeiten und zurückweisen.

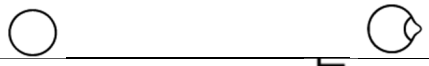
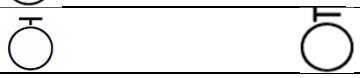
Die Art der Bearbeitung oder Problematisierung des initiativen Turns mittels Antworten mit *joa* richtet sich nach dessen Handlungsqualität. Nach Vorschlägen kann *joa* disaglinierend deontische Fremdpositionierungen zurückweisen, die vor allem in interrogativen Vorschlagsformaten zum Tragen kommen, da hierdurch am deutlichsten eine Antwort (mit einem *agreement* oder *disagreement* zum vorgeschlagenen Vorgehen) relevant gesetzt wird. Ausschnitt (8) soll dies verdeutlichen. Er ist einem dyadischen WG-Kochgespräch entnommen, in dem zwei junge Frauen einen Gemüseauflauf zubereiten und die nötigen Ingredienzien heraussuchen, um sie zu zerkleinern und in den Topf zu geben.

Ausschnitt (8) "Knoblauch"

(FOLK_00225_01: https://dgd.ids-mannheim.de/DGD2Web/ExternalAccessServlet?command=displayTranscript&id=FOLK_E_00225_SE_01_T_01_DF_01&cID=c514&wID=&textSize=400&contextSize=12)

(K=Kopf/Ausrichtung Gesicht, SB= Standbild, Z= Zunge, L= Lippen)

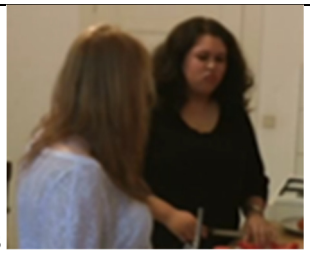
514 NR darf ich erst mal den (.) KNOBlauch schon rein,
515 (----)
516 NR ode:r was kommt als ERStes;

AG	Z	
NR	K	
SB		#1 #2 #1 #2

517 (----)
518 NR also ich tu immer Erst des geMÜse- =

AG	Z	

519 = un_dann Oben drauf den SCHAFSkäse;

AG	K	
	L	
SB		#3  #3

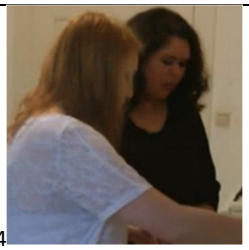
520 (-)
521→ AG ``´jo[a,]

AG	K	
	L	

522 NR [des]wegen hätt ich gesagt den KNOBlauch vielleicht-

NR	K	

523 dann kömmer den noch verTEIlen dort-
524 (--)
525→ AG joa MACH einfach;

AG	K	
SB		#4  #4

526 (---)
527 NR [ich MACH;]
528 AG [wie geSAGT;]
529 ich bin da nich so (--) ANspruchsvoll;

In Zeile 514 schlägt NR das Hinzugeben von Knoblauch und Zwiebeln in einem interrogativen *Darf-ich-X-Format* als Handlungspfad vor. Nach einer rund einsekündigen Pause, in der AG ihren Kopf mit einer ausladenden Bewegung NR zuwendet, erweitert NR ihre Äußerung inkrementell zu einer Alternativfrage und spiegelt damit die Rechte, die Entscheidung treffen zu können, explizit an AG zurück. Sie mobilisiert – auch mit der Zuwendung des Blicks zu Beginn der TCU – damit weiter eine Antwort (Stivers/Rossano 2010). AG drückt daraufhin ihre Zunge sichtbar in die Innenwand ihrer Wange, und signalisiert damit, noch nicht antwortbereit zu sein.

Nach einer weiteren Pause (in der NR zu AG blickt und AG auf den Gemüsetopf) produziert NR einen Account, in dem sie das vorgeschlagene Vorgehen als bewährtes darstellt (Z. 518/519). Ab *drauf* beginnt AG ihre Lippen zu schürzen und anhaltend zu nicken (SB #3). Sie signalisiert damit einerseits Einverständnis zu NRs Vorschlag (zu Nicken als *action projector* siehe Streeck/Knapp 1992:14), andererseits, dass der Affirmationsprozess noch andauert. Schließlich zeigt sich AG mittels alleinstehendem fallend-steigend intoniertem `ˊ*joa* einverstanden mit dem vorgeschlagenen Handlungsverlauf. NR produziert teils überlappend einen weiteren *Account* und behandelt AGs Einverständnis damit als noch nicht voll gültig (Z. 521), beginnt aber zugleich, den Knoblauch zu zerkleinern. NRs Reaktion zu AGs Einverständnis ist damit diskrepant zwischen dem verbalen und dem leiblichen Kanal; ihr Accounting weist darauf hin, dass das Einverständnis AGs auf die beschriebene tentative Weise gegeben wurde (der Beleg wurde daher Kategorie 4.1 zugeordnet). AGs nachfolgende *joa*-Antwort (Z. 525) auf NRs Mobilisieren eines klaren *agreements* stellt dagegen einen anderen Fall dar. Nach dem prosodisch nicht prominent realisierten (und damit projizierenden) *joa*, auf dem sie den Kopf senkt, äußert AG die Aufforderung *mach einfach*. AG erklärt sich also einverstanden, weist jedoch die deontischen Rechte, die ihr NR mit dem interrogativ formatierten Vorschlag und dem Rechtfertigen des vorgeschlagenen Vorgehens zugewiesen hat, zurück. *Joa* leitet damit eine disaglinierende Antwort ein insofern, als die interaktionale Rolle der Entscheidenden zurückgewiesen wird (Steensig 2020). In der nachfolgenden TCU (Z. 527-529) wird zudem mit Verweis auf die eigene Anspruchslosigkeit eine indifferente Haltung zum Vorgehen beim Kochen expliziert, wodurch NRs elaborierte Vorschlags- und Accountingaktivitäten *ex post* als überflüssig behandelt werden.

In zwei Belegen der Kollektion wird *joa* mit *level intonation* produziert, von denen exemplarisch einer besprochen werden soll. Ausschnitt (9) ist der ersten deutschen Staffel der Reality-Show *BigBrother* aus dem Jahr 2000 entnommen. Vor Beginn des Ausschnitts rekapitulieren John (in den Standbildern links), Sabrina (mittig) und Andrea (rechts) den vergangenen Abend, an dem John mit Verona Feldbusch, dem aktuellen Promi-Gast im BigBrother-Haus, ein Gespräch geführt hat.

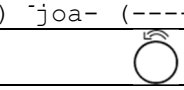
Ausschnitt (9): "Normal eigentlich"

(moca, Universität Freiburg)
(K = Kopfbewegungen, M = Mund, SB = Standbild)

```
302    Adr   und worüber (-) habt ihr so gequatscht? =
303          = über ALles.
```

Jhn	K	◯
	M	◯
SB		#1
		#1

304→ Jhn (--) ¯joa- (--------)

Jhn	K	
	M	
SB		#2 #2

305→ ¯joa- (-)
306 norMAL eijent[lich.]
307 Adr [hm_hm.]

Jhn	K	
	M	

308 (--)
309 Jhn völlIg (-) norMAL irgendwie [alles.]

Zu Beginn des Ausschnitts stellt Andrea eine Informationsfrage über die Gesprächsthemen (Z. 302), der mit schnellem Anschluss eine Rückversicherungsfrage in Form einer *candidate answer* folgt (Z. 303). Nach einer halben Sekunde Pause, in welcher John kurz die Lippen schürzt, äußert er ein alleinstehendes ¯*joa* (Z. 304). Der final weiterweisende Tonhöhenverlauf markiert, dass der Redezug nicht abgeschlossen ist (Selting 1996) und das *joa* lediglich formal bestätigt; das Vorschieben der Unterlippe im direkten Anschluss während der verbalen Pause von 4 Sekunden (SB #2) ist ebenfalls ein *turn holding device*. Zugleich wendet John den Kopf hin zu Sabrina, die dem thematisierten Gespräch ebenfalls beigewohnt hat. Während das *joa* zusammen mit den visuellen Häsitationspraktiken und dem Versuch, Sabrina als Ko-Antwortende einzubinden, bereits projiziert, dass es ein Problem mit der Frage gibt, wird dieses Problem in einer weiteren – elaborierteren – *joa*-Antwort konkretisiert (Z. 305). Das zweite *joa* (Z. 305) projiziert noch markanter, dass eine Bestätigung der Annahme Andreas des über-alles-Sprechens nicht möglich ist. In der Antwortelaboration wird deutlich, dass diese keine adäquate Kategorie für die Beschreibung des besagten Gesprächs darstellt. John stellt demgegenüber in den Vordergrund, dass das Gespräch ein normales war (Z. 306) und kontextualisiert damit die versteckte Annahme, dass das mit einer prominenten Person keine Selbstverständlichkeit darstellt. Die Normalisierung des thematisierten Gesprächsverlaufs wird nach einer kurzen Pause unter Aufgreifen des verwendeten lexikalischen Materials bekräftigt (Z. 309). Durch die progrediente Intonation auf dem *joa*, die Häsitationsmarkierung (Pause) sowie durch Kopfschütteln auf *eigentlich* (Z. 306) kommt eine Nuance des "Ringens" mit der Frage zum Tragen. Johns Antwort bewirkt also eine deutliche Unterbrechung der Progressivität und richtet die Aufmerksamkeit der Adressatinnen auf seine "Antwortarbeit". Die *joa*-Antwort im obigen Ausschnitt ist damit eine *conditional answer* im Sinne Robinsons (2020:207):

> Conditional answers tend to 'wrestle' with questions' presuppositions (i.e. similar to non-type-conforming anwers; G. Raymond, 2003) and/or conversational implicatures (Levinson 2000) that respondents orient to as being not perfectly designed for their situations.

Prosodisch integrierte *joa*-Belege dieser Kategorie, die mit 5/8 die Mehrheit ausmachen, bearbeiten dagegen *en passent* die *terms of the question* (siehe Ausschnitt (8)); das Problem mit dem ersten Turn wird also durch *joa* signalisiert, in der Elaboration manifest und zugleich bearbeitet, allerdings ohne den Einsatz von Dispräferenzmarkierung.

4.4. Evaluative Haltung problematisieren

Joa-Antworten können nicht nur disaglinierend *terms*, Implikationen oder zugewiesene interaktionale Rollen des ersten Turns bearbeiten, sondern eine im ersten Turn signalisierte negative evaluative Haltung gegenüber einer Sachlage problematisieren. Ausschnitt (10) ist einem Mehrparteiengespräch entnommen, das in der ersten Staffel der Fernsehshow *BigBrother* aus dem Jahr 2000 gezeigt wurde. Die Situation ist die, dass die Teilnehmerinnen Sabrina, Verena und Andrea sich ins Frauenzimmer zum Frühstücken zurückgezogen und dort ihre Frühstücksutensilien ausgebreitet haben. Im Folgenden besucht der Teilnehmer Jürgen die Frauen.

Ausschnitt (10): "Schatzemann"

(moca, Unversität Freiburg)

```
40   Sbr    ((lacht))
41          °h Oh haste wieder SEHNsucht,
42          SCHATZe[mann];
43   Ver           [((kichert))
44   Jrg    frühstückt ihr !HIER!?
45   Adr    (.)    [↑ `´JO_o_a?
46          °hh wir wollen jetz unter UNS sein;
```

Als Sabrina Jürgen bemerkt, beginnt eine Frotzelaktivität, indem sie lacht und Jürgen fragt, ob er Sehnsucht (nach ihnen) habe. Dabei adressiert sie ihn mit dem Kosenamen *Schatzemann*. Jürgen geht nicht erkennbar darauf ein, sondert äußert das interrogativ formatierte Noticing *frühstückt ihr hier*. Dieses signalisiert qua Interrogativformat und markierter Prosodie (Selting 1995) mit extrastarkem Akzent auf *hier* Entgeisterung und eine gewisse Ungläubigkeit über die vorgefundene Situation. Andrea bestätigt das Offensichtliche mit *`´joa* (Z. 45), das von einem hohen Akzentton ausgeht und auf dem Diphthong mit fallend-steigender F0-Kontur realisiert wird. Direkt darauf liefert Andrea einen *Account*, indem sie die Entscheidung für ein Frauenfrühstück im Zimmer rechtfertigt (Z. 46).

Andrea reagiert also konfrontativ auf Jürgens zur Schau gestellte Entgeisterung, indem sie dieser das fallend-steigend intonierte *`´joa* sowie als Antwortelaboration eine normalisierende Erklärung entgegenstellt. Der Unterschied dieses Typs zum disalignierenden Problematisieren von Aspekten des Vorgängerturns (Abschnitt 4.3) ist also darin zu finden, dass hier der erste Turn selbst nicht nur eine spezifische affektiv-evaluative Haltung (Entgeisterung als negative Form der Überraschung

aufgrund einer konträren Erwartung) transportiert, sondern damit auch konfligierende Präferenzerwartungen etabliert, denn ein Vorliegen der (zumindest formal) erfragten Sachlage ist unerwünscht (siehe auch Gipper/Groß 2023). In ihrer Antwort normalisiert Andrea ihr Handeln, was der implizierten negativen Bewertung konfrontativ gegenübergestellt und mittels fallend-steigend intoniertem *joa* bereits angekündigt wird. Der *joa*-Turn macht so einen Bruch zwischen den beiden Sprechern sichtbar, indem er etwas, das Jürgen als überraschend dargestellt hat, nun als offensichtlich markiert und normalisiert, und damit die Grundlage für Jürgens Position bzw. Handlung zurückweist.

Alle drei Belege der Kategorie werden mit steigendem F0-Verlauf produziert, davon zwei mit fallend-steigender Kontur. Formal dem tentativ zustimmenden, affiliativen *joa* entsprechend (siehe Abschnitt 4.1), scheint final steigende Intonation auf Responsivelementen also nicht nur auf Sequenzexpansionen hinzuwirken (Raymond 2010, Barth-Weingarten 2011b) oder präferenzorientiert-affiliierend (Sørensen 2021, und siehe Abschnitt 4.1) zu operieren. Zudem kann sie auf Initiativturns, die eine negative evaluativ-affektive Haltung transportieren, konfligierende Präferenzerwartungen bearbeiten. Diese ergeben sich aus diskrepanten Forderungen an eine affiliative Antwort, nämlich das Erfüllen von Präferenzerwartungen (hier: bestätigen) und die Sprecherübereinstimmung in evaluativen Haltungen, hier bezüglich der Valenz des *confirmables* (siehe Raymond/Heritage 2021).

5. Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Untersuchung hatte zum Ziel, *joa* als redezuginitiales Element in responsiven Äußerungen nach interrogativen Initiativhandlungen in seinen prosodischen Ausprägungen und konversationellen Funktionen zu beschreiben.

Die Analyse hat gezeigt, dass *joa* eine flexible Ressource ist, die der wiederkehrenden Aufgabe von Antwortenden Rechnung trägt, [to] "organize their entire answer around the degree to which answers fully accept, versus somehow condition (i.e. qualify, modify), questions‘ terms or agendas" (Robinson 2020:205). Obgleich *joa* ebenso wie *ja* zur vollen Affirmation eingesetzt wird, ist sein funktionaler Bereich als Responsiv verschoben sowie sein Projektionsraum enger, es treten andere Funktionen in den Bereichen *weniger als voll affirmieren* und *mehr als (nur) affirmieren* in den Vordergrund (siehe auch Gipper/Groß 2023), und zwar nicht nur – wie Betz (2017) für *ja* als Diskursmarker gezeigt hat – bei prosodisch integrierten Elementen. Die konversationsanalytischen Konzepte (Dis)Alignment und (Dis)Affiliation (Steensig 2020) konnten hier angewendet werden, es hat sich aber v. a. der bisher eher vernachlässigte Aspekt des *evaluative stance-taking* (Stivers et al. 2011:21) als relevant herausgestellt.

Antworten mit *joa* signalisieren die Orientierung an und das Reflektieren von Erfordernissen konversationeller Kooperation, aber zugleich, dass der/die Antwortende sich nicht sofort, mit voller Sicherheit oder nicht vollständig für eine klare Zustimmung oder Bestätigung entscheiden kann und damit keine eindeutige positive "basic valence" (Raymond 2010:110) der responsiven Handlung etabliert werden kann. Die Abschwächung – z. B. in Bestätigungsfragen hin zu einer *conditional confirmation* (Robinson 2020) – kann kaum merklich sein oder so weit gehen, dass das *joa* eine dispräferierte oder disaglinierte Antwort einleitet. In *joa*-Antworten ist also sowohl eine Orientierung an Zustimmung oder Bestätigung als auch eine mehr

oder weniger ausgeprägte Abschwächung, Tentativität oder Problematisierung erkennbar, dessen Gründe entweder in den epistemischen Zugriffsmöglichkeiten des/r Antwortenden, in der Gültigkeit der in der ersten Handlung kommunizierten Proposition, in Aspekten der initiativen oder responsiven Handlung selbst (z. B. Annehmen von Angeboten) oder in der Haltung des Erstsprechers liegen.

Bereits in der phonologischen Form *joa* ist gleichermaßen die affirmierende Qualität des *ja* als auch die tiefergehende Bearbeitung und Problematisierung des erwarteten Handlungspfads eminent. Dies ist – wenn man *joa* rein sprachhistorisch als Variante von *ja* betrachtet – durch das insertierte /ɔ/ angelegt, da es eine Längung des phonologischen Grundmaterials des *ja* bewirkt und so ikonisch auf Häsitation verweist. Die intonatorische Gestaltung nuanciert diese Funktionen: Das dem *joa* inhärente Moment der Tentativität oder Dispräferenzmarkierung kann durch Dehnung des halboffenen Hinterzungenvokals verstärkt werden. Prosodisch integrierte Belege dagegen minimieren die Dispräferenzmarkierung, obgleich auch sie Antwortelaborationen vorausgehen, in denen eingeschränkte Affirmation oder Probleme mit dem ersten Turn manifest werden.

Neben der prosodischen (Des-)Integration und der Vokaldehnung ist die intonatorische Gestaltung von *joa* der wichtigste Kontextualisierungshinweis für Interagierende: Steigend intoniertes *ˊjoa* weist in den untersuchten Sequenzen auf affiliative Gewilltheit hin, eine präferierte Antwort zu produzieren bei gleichzeitiger Tentativität aufgrund zu überwindenden kognitiven Hindernissen (Informationsfragen) oder unsicheren/konfligierenden Präferenzstrukturen (Angebote) (Abschnitt 4.1). Bei ersteren geben *joa*-Antworten dem/der Ko-Interagierenden Hinweise auf den Status der Affirmation als noch im Entstehen begriffen. Diesbezüglich wurde in vorangegangenen Arbeiten die Verbindung von *joa* mit vorausgehendem Häsitationsmarker *hm* als relevant angesehen, denn in Imo (2013) ist *joa* z. T. mit anlautendem bilabialen Nasal belegt, Weidner (2015) verschriftlicht es ebenfalls auf diese Weise. Das Lippenschürzen, das *joa* in gezeigten Ausschnitten über notwendige Artikulationsbewegungen hinaus begleitet oder ihm zeitlich vorausgeht, scheint das fazial-gestische Pendant zu *hm* zu sein, das sich mit *joa* verbinden kann. Ob die Verbindung von *hm* (bzw. Lippenschürzen als fazialer Häsitationsmarker) + *ja* primär ist, d. h. diachron gesehen die Insertion des labialen halboffenen Hinterzungenvokals hin zum *joa* bedingte, erscheint plausibel, kann aber mit dem vorliegenden Datenmaterial nicht geklärt werden.

Joa kann umgekehrt – als *ˋjoa* oder *-joa* oder prosodisch integriert realisiert – eine eingeschränkte bis hin zu einer lediglich formal affirmativen Antwort einleiten oder (in Teilen) den ersten Turn problematisieren. In welcher Form sich solche disaffiliativen (Abschnitt 4.2) oder disaglinierenden Momente (Abschnitt 4.3) von *joa*-Antworten manifestieren, richtet sich nach dem Handlungscharakter des initiativen Redezugs: So werden bei der Beantwortung von Informations- und Bestätigungsfragen die Validität der Proposition und epistemische Territorien der Beteiligten dokumentiert, während bei der Ratifizierung von Vorschlägen die deontischen Rollen der Interagierenden sowie das Commitment zu einem gemeinsamen Projekt bearbeitet werden.

Joa operiert also als eines der "type-conforming tokens to manage more than one set of contingencies" (Raymond 2010:118). Wie Raymond für prosodische Varianten von *yeah* und *yes* zeigt, kann dies eher als die Regel denn die Ausnahme betrachtet werden. Auch Schegloffs (2007) Konzept der *double barreled actions* oder

Rossis (2018) *composite actions* reflektieren die wiederkehrende Beobachtung, dass eine Handlung nicht nur aus ihrem *main job* (Levinson 2013) besteht. Antworten mit *joa* reflektieren diese Komplexität konversationeller Handlungen und legen eine z. T. antagonistische Bearbeitung diskrepanter Aufgaben zwischen der kooperativen Bearbeitung des Vorgängerturns und seiner Bearbeitung und Problematisierung offen, auch in Verbindung mit eigenen oder fremden (epistemischen, evaluativen, affektiven, deontischen) Haltungen. *Joa* erweist sich als evaluierungsaffin insofern, als es a) auf Fragen nach Bewertungen vorkommt und die Ausrichtung dieser bereits als tentativ positiv (*ˊjoa*) oder als dispräferiert negativ (*ˋjoa* und *-joa*) ankündigt und b) evaluative Haltungen des Erstsprechers aufgreift und diese problematisiert ((ˋ)*ˊjoa*, siehe Abschnitt 4.4).

Die obigen Beispiele haben zuletzt gezeigt, dass bei *joa*-Antworten leibliche Gesten wie das Schürzen der Lippen, das *thinking face* oder Nicken hinzutreten können. Weiterhin wurden geneigte Kopfhaltung oder -bewegungen als ikonisch-leibliche Begleitung des partiellen oder tentativen Affirmierens identifiziert. Hier liegt allerdings auch ein Bereich, den die vorliegende Untersuchung offen lässt insofern, als Ko-Okkurenzen mit leiblichen Ressourcen sowie ihre spezifische temporale Entfaltung nur am Einzelfall und nicht systematisch bearbeitet wurden. Nachfolgende Untersuchungen können zudem daran ansetzen, noch genauer die Kombination von *joa* mit anderen Diskurspartikeln wie *och* oder *klar* zu beleuchten.

6. Literaturverzeichnis

Andries, Fien / Meissl, Katharina / deVries, Clarissa / Feyaerts, Kurt / Oben, Bert / Sambre, Paul / Vermeerbergen, Myriam / Brône, Geert (2023): Multimodal stance-taking in interaction – A systematic literature review. In: Frontiers in Communication 8, 1187977.

Arens, Katja (2023): Strukturieren und Evaluieren im Gespräch. Lexikalische Diskurspartikeln als Ressourcen der Gesprächsorganisation. Heidelberg: Winter.

Auer, Peter (1996): The Pre-front Field in Spoken German and its Relevance as a Grammaticalization Position. In: Pragmatics 6(3) (Special Issue, herausgegeben von Johannes Wagner / Cecilia Ford), 295-322.

Auer, Peter (2020): Genau! Der auto-reflexive Dialog als Motor der Entwicklung von Diskursmarkern. In: Weidner, Beate / König, Katharina / Wegner, Lars / Imo, Wolfgang (Hg.), Verfestigungen in der Interaktion – Konstruktionen, sequenzielle Muster, kommunikative Gattungen. Berlin: de Gruyter, 263-294.

Barth-Weingarten, Dagmar (2011a): Double sayings of German JA – more observations on their prosodic-phonetic make-up and alignment Function. In: Research on Language and Social Interaction 44(2), 157-185.

Barth-Weingarten, Dagmar (2011b): Response tokens in interaction – prosody, phonetics and a visual aspect of German JAJA. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 12, 301-370.

Bergmann, Pia (i. Ersch.): Discourse influences on the prosody and phonetics of 'auf jeden Fall' and 'jedenfalls' in German spontaneous speech. In: Schlechtweg, Marcel (Hg.), Interfaces of phonetics. Berlin: de Gruyter Mouton.

Betz, Emma (2017): Diskursmarker aus konversationsanalytischer Sicht: Prosodisch integriertes ja am Beginn von responsiven Turns. In: Blühdorn, Hardarik /

Deppermann, Arnulf (Hg.), Diskursmarker im Deutschen: Reflexionen und Analysen. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, 183-206.
Betz, Emma / Deppermann, Arnulf / Mondada, Lorenza / Sorjonen, Marja-Leena (Hg.) (2021): OKAY across Languages: Toward a Comparative Approach of its Use in Talk-in-Interaction. Amsterdam: Benjamins.
Birkner, Karin / Auer, Peter / Bauer, Angelika / Kotthoff, Helga (2020): Einführung in die Konversationsanalyse. Berlin: de Gruyter.
Blühdorn, Hardarik / Foolen, Ad / Loureda, Óscar (2017): Diskursmarker: Begriffsgeschichte – Theorie – Beschreibung. Ein bibliographischer Überblick. In: Deppermann, Arnulf / Blühdorn, Hardarik (Hg.), Diskursmarker im Deutschen: Reflexionen und Analysen. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, 7-47.
Boersma, Paul (2001): Praat, a system for doing phonetics by computer. In: Glot International 5(9/10), 341-345.
Bolden, Galina (2015): Discourse markers. In: Tracy, Karen (Hg.), The International Encyclopedia of Language and Social Interaction. Wiley-Blackwell, 1-7.
Bücker, Jörg (2013): Formen und Funktionen einer Dialogpartikel in Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 41(2), 189-211.
Couper-Kuhlen (2012): Exploring affiliation in the reception of conversational complaint stories. In: Peräkylä, Anssi / Sorjonen, Marja-Leena (Hg.), Emotion in Interaction. Oxford: Oxford University Press, 113-146.
Couper-Kuhlen, Elizabeth / Margret Selting (2018): Interactional Linguistics: Studying language in social interaction. Cambridge: Cambridge University Press.
Deppermann, Arnulf / Elstermann, Mechthild (2008): Lexikalische Bedeutung oder Konstruktionsbedeutungen? Eine Untersuchung am Beispiel von Konstruktionen mit verstehen. In: Stefanowitsch, Anatol / Fischer, Kerstin (Hg.), Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik. Tübingen: Stauffenburg, 103-133.
Deppermann, Arnulf (2012): Über Sätze in Gesprächsbeiträgen - wann sie beginnen und wann man sie braucht. In: Cortès, Colette (Hg.), Satzeröffnung. Formen, Funktionen, Strategien. Tübingen: Stauffenburg:1-14.
Deppermann, Arnulf (2013): Turn-design at turn-beginnings: Multimodal resources to deal with tasks of turn-construction in German. In: Journal of Pragmatics 46, 91-121.
Deppermann, Arnulf / Helmer, Henrike (2013): Zur Grammatik des Verstehens im Gespräch: Inferenzen anzeigen und Handlungskonsequenzen ziehen mit also und dann. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 32(1), 1-40.
Deppermann, Arnulf (2020): Interaktionale Semantik. In: Hagemann, Jörg / Staffeldt, Sven (Hg.), Semantiktheorien II. Analysen von Wort- und Satzbedeutungen im Vergleich. Tübingen: Stauffenburg, 235-278.
Deppermann, Arnulf / Gubina, Alexandra / König, Katharina / Pfeiffer, Martin (eingereicht): Request for confirmation sequences in German. Open Linguistics.
Dix, Carolin (2022): GAT2 trifft das International SignWriting Alphabet (ISWA): Ein neues System für die Transkription von Multimodalität. In: Grawunder, Sven / Schwarze, Cordula (Hg.), Transkription und Annotation gesprochener Sprache und multimodaler Interaktion. Konzepte, Probleme, Lösungen. Tübingen: Narr.
Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort. J.B. Metzler.

Englebretson, Robert (2007) (Hg.): Stancetaking in discourse. Amsterdam: Benjamins.

Gardner, Rod (2001): When listeners talk. Response tokens and listeners stance. Amsterdam: Benjamins.

Gipper, Sonja / Groß, Alexandra (2023): Less Than Confirming, and Doing More than That: Comparing Responses to Requests for Confirmation in German and Yurakaré. In: König, Katharina / Pfeiffer, Martin (Hg.), Requests for (re-)confirmation across languages, Special Issue in Contrastive Pragmatics.

Gipper, Sonja (2022): Tracing Ontological Shift in Interaction: The Role of Language Labels in the Co-Construction of Language Attitudes Among Yurakaré People. In: Journal of Postcolonial Linguistics 6 (Special Issue: Postcolonial Sociolinguistics), 125-159.

Golato, Andrea (2005): German compliment responses. In: Journal of Pragmatics 34(5), 547-571.

Golato, Andrea / Fagyal, Zsuzsanna (2008): Comparing single and double sayings of the German response token ja and the role of prosody – A conversation-analytic perspective. In: Research on language and social interaction 41, 1-30.

Golato, Andrea (2018): Turn-initial naja in German. In: Heritage, John / Sorjonen, Marja-Leena (Hg.), Between Turn and Sequence: Turn-initial particles across languages. Amsterdam: Benjamins, 413-444.

Goodwin, Marjorie H. / Goodwin, Charles (1986): Gesture and coparticipation in the activity of searching for a word. In: Semiotica 62(1-2), 51–75.

Götz, Dieter; Haensch, Günther; Wellmann, Hans (2007): Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Langenscheidt.

Groß, Alexandra (2018): Arzt/Patient-Gespräche in der HIV-Ambulanz: Facetten einer chronischen Gesprächsbeziehung. - Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung.

Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (2005): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Stuttgart: Klett.

Helmer, Henrike / Deppermann, Arnulf (2017): Ich weiß nicht zwischen Assertion und Diskursmarker: Verwendungsspektren eines Ausdrucks und Überlegungen zu Kriterien für Diskursmarker. In: Blühdorn, Hardarik / Deppermann, Arnulf / Helmer, Henrike / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.), Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung, 131-156.

Heritage, John (1984a): A change-of-state token and aspects of its sequential placement. In: Atkinson, J. Maxwell / Heritage, John (Hg.), Structures of Social Action: Studies in Conversation Analysis. Cambridge: Cambridge University Press, 299-345.

Heritage, John (1984b): Garfinkel and Ethnomethodology. Cambridge: Polity.

Heritage, John (1998): Oh-prefaced responses to inquiry. In: Language in Society 27, 291-334.

Heritage, John / Robinson, Jeffrey (2006): Accounting for the visit: Patients' reasons for seeking medical care. In Heritage, John / Maynard, Douglas (Hg.), Communication in medical care: Interactions between primary care physicians and patients. Cambridge, England: Cambridge University Press, 48-85.

Heritage, John (2012): The epistemic engine: Sequence organization and territories of knowledge. In: Research on Language and Social Interaction 45(1), 30-52.

Heritage, John / Sorjonen, Marja-Leena (2018): Between turn and sequence: Turn-initial particles across languages (Studies in Language and Social Interaction 31). Amsterdam: John Benjamins.

Hoffmann, Ludger (2008): Über JA. In: Deutsche Sprache 3(08), 193-219.

Imo, Wolfgang (2006): 'Da hat des kleine glaub irgendwas angestellt' – ein construct ohne construction?. In: Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.), Konstruktionen in der Interaktion. Berlin: de Gruyter, 263-290.

Imo, Wolfgang (2009): Konstruktion oder Funktion? Erkenntnisprozessmarker ("change-of-state tokens") im Deutschen. In: Günthner, Susanne / Bücker, Jörg (Hg.), Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung, Berlin, New York: Walter de Gruyter, 57-86.

Imo, Wolfgang (2013): Sprache-in-Interaktion: Analysemethoden und Untersuchungsfelder. de Gruyter.

Imo, Wolfgang (2017): Diskursmarker: grammatischer Status – Funktionen in monologischen und dialogischen Kontexten – historische Kontinuität. In: Blühdorn, Hardarik / Deppermann, Arnulf (Hg.), Diskursmarker im Deutschen: Reflexionen und Analysen. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, 49-72.

Kempcke, Günter (2000): Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Berlin: de Gruyter.

König, Katharina / Martin Pfeiffer (2019): Report on the second meeting of the DFG scientific network "Interactional Linguistics – Discourse particles from a cross-linguistic perspective" from 11-13 September 2019 at the Leibniz Institute for the German Language (Mannheim). In: Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 20, 213-224.

König, Katharina (2023): Response design in WhatsApp chats – Contextualising different stances of confirmation and agreement in text-based interactions. Eingereicht in: Vepsäläinen, Heidi / Virtanen, Mikko / Koivisto, Aino (Hg.), Conversation Analytic perspectives to digital interaction: practices, resources, and affordances, 95-124.

Lee, Seunghee / Tanaka, Hiroko (2016): Affiliation and alignment in responding actions. In: Journal of Pragmatics 100, 1-7.

Levinson, Stephen C. (2013). Action formation and ascription. In: Stivers, Tanya / Sidnell, Jack (Hg.), The handbook of conversation analysis. Malden, MA: Wiley-Blackwell, 103-130.

Meer, Dorothee (2009): 'Unscharfe Ränder' – Einige kategoriale Überlegungen zu Konstruktionen mit dem Diskursmarker 'ja' in konfrontativen Talkshowpassagen. In: Günthner, Susanne / Bücker, Jörg (Hg.), Grammatik im Gespräch. Berlin: de Gruyter, 87-114.

Mortensen, Kristian (2009): Establishing recipiency in pre-beginning position in the second language classroom. In: Discourse Processes 46(5), 491-515.

Mroczynski, Robert (2013): Zur Herausbildung des Diskursmarkers ja. Grammatikalisierung oder Pragmatikalisierung? In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 41(1), 127-152.

Raymond, Chase Wesley / Heritage, John (2021): Probability and Valence: Two Preferences in the Design of Polar Questions and their Management. In: Research on Language and Social Interaction 54(1): 60-79.

Raymond, Geoffrey (2003): Grammar and Social Organization: Yes/No Interrogatives and the Structure of Responding. In: American Sociological Review, 68(6), 939-967.

Raymond, Geoffrey (2010): Prosodic variation in responses: The case of type-conforming responses to yes/no interrogatives. In: Barth-Weingarten, Dagmar / Reber, Elisabeth / Selting, Margret (Hg.), Prosody in Interaction. Amsterdam: Benjamins, 109-130.

Raymond, Geoffrey (2013): At the intersection of turn and sequence organization: On the relevance of "slots" in type-conforming responses to polar interrogatives. In: Szczepek Reed, Beatrice / Raymond, Geoffrey (Hg.), Units of Talk – Units of Action. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, 169-206.

Gijn, Rik van (2006): A grammar of Yurakaré. PhD dissertation, Radboud Universiteit Nijmegen, The Netherlands.

Robinson, Jeffrey D. (2020): Revisiting Preference Organization in Context: A Qualitative and Quantitative Examination of Responses to Information Seeking. In: Research on Language and Social Interaction 53(2), 197-222.

Rossi, Giovanni (2018): Composite social actions: the case of factual declaratives in everyday interaction. In: Research on Language and Social Interaction 51(4), 379-397.

Schegloff, Emanuel A. (2007): Sequence Organization in Interaction: A Primer in Conversation Analysis (Vol. 1). Cambridge: Cambridge University Press.

Schmidt, Thomas (2014): The Research and Teaching Corpus of Spoken German – FOLK. In: Proceedings of the Ninth conference on International Language Resources and Evaluation (LREC'14). European Language Resources Association (ELRA), 383-387.

Streeck, Jürgen / Knapp, Mark L. (1992): The Relationship between Visual and Verbal Features in Human Communication. In: Poyatos, Fernando (Hg.), Advances in Nonverbal Communication. Amsterdam: Benjamins, 3-24.

Schwitalla, Johannes (2002): Kleine Wörter: Partikeln im Gespräch. In: J. Dittmann, Jürgen / Schmidt, Claudia (Hg.), Über Wörter: Grundkurs Linguistik (Rombach Grundkurs 5). Freiburg im Breisgau: Rombach, 259-281.

Selting, Margret (1995): Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interaktionalen Phonologie der Konversation. Tübingen: Niemeyer.

Selting, Margret (1996): On the interplay of syntax and prosody in the constitution of turnconstructional units and turns in conversation. In: Pragmatics 6, 357-388.

Selting, Margret (2004): Listen: Sequenzielle und prosodische Struktur einer kommunikativen Praktik – eine Untersuchung im Rahmen der Interaktionalen Linguistik. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 23, 1-46.

Sørensen, Søren Sandager Sørensen (2021): Affiliating in Second Position: Response Tokens with Rising Pitch in Danish. In: Research on Language and Social Interaction 54(1), 101-125.

Staffeldt, Sven (2010): Zum Phonemstatus von Schwa im Deutschen – Eine Bestandsaufnahme. - In: Studia Germanistica 7, 83-96.

Steensig, J. (2020). Conversation Analysis and Affiliation and Alignment. In: Chapelle, Carol A. (Hg.), The concise encyclopedia of applied linguistics. Oxford UK: Wiley.

Stivers, Tanya (2004): 'No no no' and other types of multiple sayings in social interaction. In: Human Communication Research 30(2), 260-293.

Stivers, Tanya (2008): Stance, alignment and affiliation during storytelling: when nodding is a token of affiliation. In: Research on Language and Social Interaction 41(1), 31-57.

Stivers, Tanya / Rossano, Federico (2010): Mobilizing Response. In: Research on Language in Social Interaction, 43(1), 1-31.

Stivers, Tanya / Hayashi, Makoto (2010): Transformative answers: One way to resist a question's constraints. In: Language in Society, 39(1), 1-25.

Stivers, Tanya / Mondada, Lorenza / Steensig, Jakob (2011): Knowledge, morality and affiliation in social interaction. In: Stivers, Tanya / Mondada, Lorenza / Steensig, Jakob (Hg.), The Morality of Knowledge in Conversation Cambridge, Cambridge University Press, 3-24.

Stivers, Tanya (2011): Morality and question design: 'of course' as contesting a presupposition of askability. In: Stivers, Tanya / Mondada, Lorenza / Steensig, Jakob (Hg.), The Morality of Knowledge in Conversation Cambridge, Cambridge University Press, Cambridge, Cambridge University Press, 82-106.

Stivers, Tanya (2019): How we manage social relationships through answers to questions: the case of interjections. In: Discourse Processes 56(3), 191-209.

Stivers, Tanya (2022): The Book of Answers: Alignment, Autonomy, and Affiliation in Social Interaction, New York, Oxford University Press.

Sutton, Valerie (2010): The SignWriting Alphabet. Read and Write any Sign Language in the World. ISWA Manual 2010. The SignWriting Press. http://www.movementwriting.org/symbolbank.

Szczepek Reed, Beatrice (2015): Managing the boundary between "yes" and "but": two ways of disaffiliating with German "ja aber" and "jaber". In: Research on Language and Social Interaction, 48(1), 32-57.

Thompson, Geoff / Susan Hunston (2000): Evaluation: An introduction. In: Hunston, Susan / Thompson, Geoff (Hg.), Evaluation in text: Authorial stance and the construction of discourse. Oxford: Oxford University Press, 1-27.

Thompson, Sandra A. / Fox, Barbara A., Couper-Kuhlen, Elizabeth (2015): Grammar in Everyday Talk: Building Responsive Actions. Cambridge: Cambridge University Press.

Weidner, Beate (2015): Das funktionale Spektrum von *ja* im Gespräch - ein Didaktisierungsvorschlag für den DaF-Unterricht. In: Imo, Wolfgang / Moraldo, Sandro M. (Hg.), Sprache-in-Interaktion: Ansätze der Erforschung interaktionaler Sprache und Überlegungen zu deren Didaktisierung im DaF-Unterricht. Tübingen: Stauffenburg, 165-196.

Weinrich (2007): Textgrammatik der deutschen Sprache. 4. rev. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Wichmann (2011): Grammaticalization and Prosody. In: Narrog, Heiko / Heine, Bernd (Hg.), The Oxford handbook of grammaticalization, Oxford: Oxford University Press, 331-341.

Willkop, Eva-Maria (1988): Gliederungspartikeln im Dialog. München: Iudicum.

Zifonun, Gisela / Hoffman, Ludger / Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache (Bände 1-3). Berlin: de Gruyter.

7. Transkriptkonvention nach ISWA (Sutton 2010)

Kopf/Gesicht in neutraler Position

Kopf in Schräglage

Kopf leicht nach oben ausrichten

Kopfneigung nach links

Gesicht nach vorne unten ausgerichtet

Gesicht nach links ausgerichtet

Kopfschütteln

Nicken

Nicken mit nach links geneigtem Kopf

Blick leicht nach oben

Blick gesenkt

Augen neutral offen

Lippen geschlossen, oder neutrale Position beim Sprechen

Unterlippe nach vorne geschoben

Mund leicht geöffnet

geschlossene Lippen geschürzt

relative Höhe des Torsos zum Tisch

Torso nach vorne gelehnt

Bewegung nach rechts oben

Bewegung nach vorne

Dr. Alexandra Groß
Lehrstuhl für Germanistische Linguistik
Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät
Universitätsstraße 30
95440 Bayreuth

alexandra.gross@uni-bayreuth.de

Veröffentlicht am 18.1.2024
© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.